Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 53. Sonntag, den 4. März 1877.

Adrian. Sonnen-Aufg. 6 U. 44 M. Unterg. 5 U 41 M. — Mond-Aufg. Morgens. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

4. März.

1484. * Georg, Markgraf von Brandenburg; † 17. December 1544.

1814. Treffen bei Troyes; Napoleon von den Verbündeten geschlagen.

1849. Erlass der österreichischen Reichsverfassung.

1861. Inauguration des Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas Lincoln in Washington.

5. März.

1512. * Georg Mercator, Geograph und Kartenzeichner; † 2. December 1594.

1770. * Hans Ernst Karl, Graf von Ziethen, preussischer Feldmarschall, † 3. Mai 1848.

1815. † Friedrich Anton Mesmer, Begründer des thierischen Magnetismus, * 23. Mai 1733 zu Itzmang am Bodensee, † in Merseburg.

Ein Vortrag über Sozialismus.

Der Regierungs-Präsident v. Wurmb in Wiesbaden, bekanntlich früher Polizei-Präsident von Berlin, hat vor Kurzem in dem „Alterthumsvereine“ zu Wiesbaden einen Vortrag über Sozialdemokratie gehalten, der dort mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden ist und der auch allgemeiner interessiren wird, als wir daraus ersehen, daß ein früherer Polizei-Präsident der Hauptstadt des deutschen Reiches polizeiliche Maßregeln zur Bekämpfung der Sozialdemokratie als wirkungslos und unzureichend bezeichnet. Nach den uns vorliegenden Berichten hat Herr v. Wurmb die Sozialdemokratie als den gefährlichsten Feind des modernen Staates bezeichnet und dabei diese Gefahr noch speziell dahin präcisirt, daß die ganze deutsche Sozialdemokratie zur Zeit einig sei und der Internationale gehorche, zweitens, daß die Art der sozialdemokratischen Agitation keinen Zweifel darüber lasse, daß ihre Ideen auch bereits in der Armee Anklang gefunden haben und noch mehr finden werden und drittens, daß die sozialdemokratischen Agitatoren sehr geschickt die Menge zu ködern verständen, indem sie ihre Pläne nur allmählich entfalten und von ihren Forderungen jedesmal diejenigen herauskehrten, welche den meisten Anklang fänden. Herr v. Wurmb spricht sich dann dahin aus, daß die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie bisher gemachten Vorschläge, als beispielsweise siebenjährige Reichstagsperioden, Abschaffung der direkten und geheimen Wahl, zwei Kammern, Ausdehnung des preußischen Vereinsgesetzes auf das ganze Reich, wenig oder gar keinen Erfolg versprächen, daß vielmehr nur geistige Waffen anzuwenden und das Wesentlichste der Aufgabe darin zu suchen sei, das Volk über die Endziele der Demokratie aufzuklären und ihm insbesondere darzulegen, was das Menschendasein sein würde, wenn Güter- und Frauengemeinschaft eingeführt, das Erbrecht abgeschafft, Kunst und Wissenschaft aus der Welt entfernt seien So und nur so werde die Masse der Bevölkerung das Wahnsinnige der sozialistischen Irrlehren begreifen. Jedenfalls ist auch dieser Vortrag eines auch heute noch eingeweihten hochgestellten Beamten, welcher die Entwickelung der Sozialdemokratie ganz aus der Nähe gesehen, ein nicht uninteressantes Symptom der Zeit, wenngleich wir der sozialdemokratischen Presse nicht ganz Unrecht geben können, wenn sie in dem Vortrage ein näheres Eingehen auf die wissenschaftliche Seite der Frage vermißt und deshalb die „geistigen Waffen“ des Herrn v. Wurmb einstweilen einigermaßen schartig findet.

Reichstag.

4. Sitzung des deutschen Reichstags vom 2. März.

Beginn der Sitzung $1\frac{1}{2}$ Uhr. Auf Antrag des Abg. Reichensperger-Crefeld wird beschlossen die Budgetkommission um 7 Mitglieder zu verstärken.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: Uebersicht der ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Reichs für 1875. Abg. Richter-Hagen wünscht, daß diese Uebersicht auch auf die Ausgaben des J. 1876 ausgedehnt werden möchte. Eine solche werde schon jetzt möglich sein, obwohl der Cassen-Abschluß erst am 20. März erfolgen werde. Er beantragt Ueberweisung der Uebersicht an die Rechnungs-Commission. Präs. des Reichskanzleramts Hofmann bemerkt, daß die vorliegende Uebersicht in ganz gleicher Weise wie früher und ihrem Zwecke entsprechend eingerichtet sei. Die Vorlage wird an die Rechnungs-Commission überwiesen. Der Antrag der I Abth. betr. die Wahl des Abg. Dr. Kraaz im 2. Wahlkreise des Herzogthums Anhalt, ebenso der Antrag der 3. Abtheilung betr. die Wahl des Abg. Grafen Chamare: „Der Reichstag wolle beschließen: die bezüglich der Wahl im 13. Wahlkreise des Regierungsbezirks Breslau am 26. Febr. d. J. hier eingegangene Eingabe aus dem Wahlbezirke Follmersdorf, betr. Beeinträchtigung der Wahlfreiheit durch den Ortsvorsteher zu Follmersdorf, dem Herrn Reichskanzler zu übergeben zur Veranlassung einer Untersuchung und event. einer Rektifizirung des gedachten Ortsvorstehers“ wird angenommen.

Es folgt 1. Berathung des Entwurfs eines Patentgesetzes. Abg. Ackermann schildert die damaligen Verhältnisse, welche den Erfindern keinen genügenden Schutz gewähren und daher die Erfinder nöthigen sich an's Ausland zu wenden. Er beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern. Nach einiger Debatte und nach einer Erwiderung des Abg. Richter-Hagen wird die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Es entspinnt sich eine Geschäftsordnungsdebatte, in welcher der Abg. Hänel der allgemeinen Klage des Hauses über zu frühe Berufung des Reichstags energischen Ausdruck giebt. Der Reichstag habe erst bis Sonntag Aussicht den Etat vollständig zu erhalten. Es wäre also vollständig genügend gewesen, wenn der Reichstag zum Montag einberufen worden wäre. Der Präs. des Reichskanzleramts Hofmann entschuldigt diese Uebelstände mit Anführung der verschiedenen Schwierigkeiten. Das Haus beschließt die nächste Sitzung am Donnerstag Vorm. 11. Uhr abzuhalten. Schluß der Sitzung 3 Uhr.

Landtag.

14. Sitzung des Herrenhauses vom 2. März.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Commission betr. den Staatshaushalts-Etat pro 1877/78. (Referent Herr Wilckens.) Die Kommission beantragt dem Etat und dem Etats-Gesetze die Zustimmung zu ertheilen und dabei die Staatsregierung aufzufordern, in der nächsten Session dem Landtage die in Aussicht gestellten Gesetzentwürfe über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vorzulegen und auf eine wesentliche Verminderung der allgemeinen Verwaltungskosten Bedacht zu nehmen; 2) die Staatsregierung zu ersuchen, ihren Einfluß bei der Reichsregierung dahin geltend zu machen, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten, soweit thunlich, durch eigene Einnahmen des Reiches aus indirekten Steuern ersetzt werden.

Es wird in die General-Diskussion eingetreten und bemerkt dazu Finanzminister Camphausen, daß Herr Hasselbach die frühere Finanzlage wohl zu rosig und die gegenwärtige zu düster betrachte. Der Voranschlag für 1870 enthalte rund 504 Millionen, der für 1877/78 651 Millionen, also 147 Millionen mehr. Selbst das Extraordinarium enthalte noch 3 Millionen mehr als 1870. Mehrere Steuern seien aufgegeben resp. ermäßigt worden. Schließlich bittet er die Mitglieder des Hauses, welche dem Reichstage angehören, für die Erhöhung der Reichssteuern wirken zu wollen.

In der Spezialdiskussion kommt bei den Ausgaben für das deutsche Reich Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode noch einmal mit einigen Worten auf den Antrag betreffs der Matrikularbeiträge zurück. Beim Etat für die landwirthschaftliche Verwaltung spricht Herr von Simpson-Georgenburg im Allgemeinen die Hoffnung aus, daß die Fonds für dieselbe sich noch mehr erweitern möchten; speziell dem Etat für die Gestütverwaltung stimmt er mit großer Befriedigung zu. Beim Kultusetat spricht Baron v. Senfft-Pilsach für die Nothwendigkeit einer Zulage für die Superintendenten; im gleichen Sinne erklärt sich Herr v. Knebel-Döberitz. Der Kultusminister Dr. Falk erwidert, daß die Staatsregierung diese Angelegenheit in Erwägung nehmen werde. Graf Zieten-Schwerin spricht für Förderung des Schullehrerseminarwesens und gleichmäßige Vertheilung dieser Anstalten im Lande. Fürst zu Carolath-Beuthen bedauert, daß in Schlesien nicht mehr für die Oderregulirung im letzten Jahre geschehen sei, und richtet die dringende Bitte an den Minister im Namen der nothleidendenden Industrie und der hungernden Bevölkerung, wenn irgend möglich mehr als 700,000 Mk die ausgesetzt seien, für diesen Zweck verwenden zu wollen. Handelsminister Dr. Achenbach bemerkt, daß alle Ströme berücksichtigt zu werden verdienten; für die Oder speziell geschehe, was irgend thunlich. Das Etatsgesetz selbst veranlaßt keine Diskussion.

Die Anträge der Commission werden schließlich angenommen und damit der Staatshaushaltsetat und das Etatsgesetz genehmigt, dagegen stimmten nur Baron Senfft und Graf Brühl.

Es folgt der Gesetzentwurf betr. die Berlin-Dresdener Bahn. Es sprechen der Referent Dr. Elwanger, Graf Udo Stolberg (für) v. Knebel-Döberitz (gegen) Dr. Dernburg (für) Baron Senfft (gegen) Graf v. d. Schulenburg-Beetzendorff (gegen die Vorlage). End-

Zwei Frauenherzen.

Roman.

Nach Harriet Lewis, frei bearbeitet von **Hermine Frankenstein.**

(Fortsetzung.)

Mr. Star betrachtete das Mädchen genauer und sah jetzt, daß trotz ihrer Jugend und ihres Unglücks das schmale, bleiche Gesicht sehr muthig war, daß die großen, lebhaften Augen furchtlos und unerschrocken schauten, und daß der stolze, feine Mund Geist und Entschlossenheit verrieth.

Sie war von ihrem Leiden übermannt, aber sie war nicht niedergebeugt, ihr stolzer Geist war nicht gebrochen.

Jetzt, wo sie die erste Erschütterung überwunden hatte, war sie Keine von Denen, die unter grausamen Schicksalsschlägen verbluten.

Mit jedem Augenblicke entwickelten sich jetzt die in ihr bisher verborgen gelegenen Geisteskräfte, Muth und Ausdauer mehr und mehr.

„Ich vermuthe, Sie glauben, mir eine gewisse Summe entlocken zu können, als Preis dafür, daß Sie Ihre Existenz und Schande verschwiegen halten,“ sagte Mr Star kalt. „Ihr Wagen wartet. Wie viel Geld brauchen Sie?“

Beryl machte eine rasche, abwehrende Geberde.

„Ich bin nicht um Geld gekommen, mein Herr. Sie irren sich sehr in mir. Aber ich bin eines Zweckes da und ich will gleich zur Sache kommen, da diese Einleitungen abgethan sind,“ und sie lächelte bitter. „Ich bin hierher gekommen, um Alles über mich zu erfahren — Alles, was Sie wissen. Ich wuchs in dem Pensionate auf, nur wissend, daß über meine Herkunft ein Geheimniß ausgebreitet sei. Ich bin jetzt ein Weib und habe ein Recht, meine Geschichte zu kennen. — Wer war meine Mutter?“

„Meine Schwester Jenny Star — Fluch ihrem Andenken!“

„Und — und wer war mein Vater?“

„Ich weiß es nicht. Wenn ich es wüßte, würde ich die ganze Welt durchwandern, denn ich müßte sein Herzblut haben,“ sagte Mr. Star wild, mit einem Ausdrucke kalter, starrer Wuth, welcher ihm ein schreckliches Aussehen gab. „Wer immer und wo immer er ist, möge ihn des Himmels furchtbarer Fluch treffen und zerstören!“

Er zischte diesen Fluch mehr hervor als er ihn sprach.

Beryl's Gesicht wurde bleicher, als er es bisher gesehen hatte.

„Erzählen Sie mir von meiner Mutter,“ sagte sie, „erzählen Sie mir Alles, was Sie von meiner Mutter wissen.“

Ihr Ton war mehr befehlend als bittend. Sie hatte ein Recht zu wissen was sie verlangte. Vielleicht erkannte Mr. Star dieses Recht, vielleicht wollte er sie demüthigen, denn nach kurzem Stillschweigen sagte er bitter:

„Sehr wohl. Ich will Ihnen die Geschichte erzählen. Hören Sie mich an!“

10. Kapitel.

Verstoßen.

Mr. Star fing nicht gleich mit der Erzählung der Geschichte seiner verstorbenen Schwester an. Er wandte sich plötzlich an's Fenster und starrte in die traurige Landschaft hinaus, auf den endlos herabstürzenden Regen, die Bäume, von welchen bei jedem Windstoß die welken Blätter fielen, den wartenden Wagen, dessen Kutscher u. Pferde in Regendecken eingehüllt waren; aber er sah nichts von alledem. Beryl zitterte und trat ein wenig näher an's Feuer, geduldig, doch erwartungsvoll. Sie hatte nicht einmal ihre abgetragenen Handschuhe abgelegt. Keine Erfrischung war ihr angeboten worden nach ihrer kalten Reise, keine Güte, nicht einmal Höflichkeit; aber Beryl erwartete auch nichts dergleichen.

Plötzlich wandte sich Mr. Star sehr hastig um, und sein Gesicht sah noch grimmiger und härter aus als sonst. Sein Teint hatte eine graue Färbung angenommen und seine Augen waren kalt und starr wie Steine. Schwerfällig machte er einige Gänge durch das Zimmer. Endlich blieb er stehen und lehnte sich an das breite hölzerne Kaminsims und schaute mit verhaltener Abneigung und Wuth auf seine schöne junge Verwandte.

„Ich sehe nicht ein, warum Sie hierhergekommen sind um diese todte Vergangenheit aufzuwühlen,“ sagte er. „Warum soll ich meine Seele in Aufruhr bringen, um Ihre Neugierde zu befriedigen? Gesetzt, ich weigerte mich, Ihnen zu sagen, was Sie zu wissen verlangen?“

„Sie werden sich nicht weigern,“ sagte Beryl fest. „Ich würde die Auskunft anderswo suchen.“

„Es existirt Niemand, der sie Ihnen geben könnte, gar Niemand als meine alte Haushälterin, welche Sie einließ, u. ihre Lippen sind mit einem Eide versiegelt,“ sagte Mr. Star kalt. „Es giebt Niemanden in der Nachbarschaft, welcher von dem Schandfleck auf meinem Familiennamen etwas weiß — der von Ihrer Existenz auch nur eine Ahnung hätte.“

„Ich werde hier bleiben, bis Sie mir Alles gesagt haben,“ sagte Beryl standhaft. „Ich habe ein Recht, dieses Familiengeheimniß mit Ihnen zu theilen. Ist nicht mein Interesse daran größer als das Ihrige? Ich bin den Weg hierhergekommen, um dieses Geheimniß zu erfahren und ich werde es erfahren.“

Bleich und entschlossen schaute sie ihn an, ihre feinen Lippen hatten sich zu einer schmalen, rothen Linie zusammengepreßt, und Mr. Star war gezwungen, sich einzugestehen, daß, wie jung auch dieses Weib noch an Jahren war, sie dennoch einen vollen Antheil an der Willensfestigkeit besaß, welcher seine Familie kennzeichnete und dazu eine hochsinnige, starke u. ruhelose Natur, welche unzweifelhaft ein Erbtheil ihres unbekannten Vaters war.

„Es ist keine angenehme Geschichte zum Erzählen,“ sagte Mr. Star finster, „aber da Sie sie durchaus hören wollen, will ich mich damit beeilen, damit Sie gehen können. Ihr schurkischer Gatte wußte also, daß ich reich sei? Hat er Ihnen etwas von meiner Familie erzählt?“

„Nein er sagte nur, daß sie ein Gentleman-Oekonom wären.“

„Gentleman-Oekonom! Bah!“ hörte Mr. Star. „Ich bin ein einfacher Landwirth, wie es meine Vorfahren vor mir waren. Ich habe nicht den Ehrgeiz, Gentleman genannt zu werden; denn ein Gentleman bedeutet hier zu Lande ein Mann der für seinen Erwerb nicht arbeitet. Ich arbeite. Meine Hände sind nicht weiß wie die Lilien. Die Familie Star besitzt die als Starwood-Farm bekannten Grundstücke seit dreihundert Jahren, und nie gab es einen Gentleman unter ihnen, nie Einen, der die Arbeit verachtete, oder das Benehmen der Aristokratie nachäffte. Landmänner waren sie alle, mit derben Händen und guten Herzen, ehrliche Männer, geachtet in der Gemeinde, schuldenfrei, mächtig, fleißig u. sparsam, das ist der Charakter aller Star's. Und ich bin ein Landmann wie es meine Vorväter waren. Sie haben an ihrem Gatten die Erfahrung gemacht, wie die Gentlemen sind. Ich glaube, Sie sollten den leeren Namen und das nutzlose Geschlecht hassen.“

„Ein wahrer Gentleman,“ sagte Beryl, ist ein veredelter hochgesinnter, besserer Mensch, aber

lich tritt auch der Handelsminister Dr. Achenbach für das Gesetz ein.

Der § 1 wird mit 62 gegen 25 Stimmen angenommen, darauf § 2 sowie das ganze Gesetz ohne weitere Discussion genehmigt.

Der Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung des Fischereigesetzes auf den Kreis Herzogthum Lauenburg wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt der Bericht der Petitionscommission über die Petition des Grafen Wilamowitz-Möllendorf betr. die Enteignung von Grundeigenthum zur Anlegung von Sicherheitsstreifen bei Eisenbahnen. (Referent Geh. Rath Baumstark).

Außer dem Referenten betheiligten sich an der Discussion Graf v. d. Schulenburg-Beetzendorf und der Reg. Com. Geh. Rath Klein, (letzterer gegen den Antrag der Commission). Der Antrag der Commission wird jedoch fast einstimmig angenommen; und die Petition der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Der 28. Bericht der Staatsschuldenkommission über die Verwaltung des Staatsschulwesens für 1875 wird als durch Kenntnißnahme für erledigt erklärt.

Es folgt der mündliche Bericht der Petitionskommission.

Der Präsident giebt eine Uebersicht der Geschäftsthätigkeit des Hauses.

Baron v. Senfft ersucht als Aeltester des Hauses, die anwesenden Mitglieder sich zu erheben, um dem Präsidenten für seine energische u. unparteiische Leitung der Geschäfte zu danken. Mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Magestät den Kaiser und König endete die Sitzung um 4 Uhr.

Morgen gemeinschaftliche Sitzung beider Häuser.

---

36. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. März.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Der Präsident theilt mit, daß der Abg. Berger aus der Budgetkommission ausgetreten sei.

Aus einer Zahl von Petitionen welche von den Kommissionen zur Erörterung im Plenum nicht für geeignet erachtet sind, werden eine Reihe ausgesondert und an die Kommission zurückverwiesen. Eine Petition der Subaltern- und Unterbeamten am Kreisgericht zu Bielefeld um Nachzahlung von Ortszulage für das Jahr 1872 wird trotz des Widerspruchs des Regierungskommissars Rindfleisch der Staatsregierung zur Abhülfe überwiesen. Eine Reihe von Petitionen zahlreicher Secretäre bei Untergerichten in den alten und neuen Provinzen um Gleichstellung im Range und Gehalte mit den Sekretären bei den Obergerichten, resp. mit den Kreissekretären geht auf Antrag der Budgetkommission als Material für die Regelung der Rang- und Gehaltsverhältnisse der Gerichssekretäre bei der bevorstehenden anderweiten Organisation der Gerichtsbehörden an die Staatsregierung. Zwei Petitionen von Lehrerwittwen, um Nachzahlung von Staatszuschüssen, welche ihren verstorbenen Ehemännern nach dem Etats pro 1872 und resp. 1873 zustanden, werden aus Billigkeitsgründen der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen. Eine Petition des Direktors a. D. v. Divivere zu Steinfeld um Nachzahlung von Gehalt und Erhöhung der Pension, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Abg. Dr. Virchow berichtet Namens der Budgetkommission über die Petition der Emdener Heringsfischerei-Aktiengesellschaft um Gewährung eines Darlehns oder Mitbetheiligung bei der Finanziellen Reform des Unternehmens. Er empfiehlt die Petition der königlichen Staatsregierung mit der Aufforderung zu überweisen, für die Aufrechterhaltung und Förderung des darin gedachten Unternehmens in geeigneter Weise Sorge tragen zu wollen. Der Staat dürfe das Unternehmen nicht zu Grunde gehen lassen, sonst würden wir verzichten auf die Fischerei auf hoher See, wir würden dem Volke ein billiges und wohlschmeckendes Nahrungsmitttel entziehen, und auch unsere Marine schädigen. Es handle sich um ca. 300,000 Mk., welche die Gesellschaft erbitte, um die drückendsten Schulden loszuwerden und die erforderlichen Neuanschaffungen zu machen. Abg. Lammers erinnert daran, daß Friedrich der Große den Häringsfang von Emden aus eifrig gefördert habe. Der Antrag der Kommission wird fast einstimmig angenommen. Eine Petition der Civilsupernumerare Hännsch und Genossen wird der Staatsregierung zur Berücksichtigung dahin überwiesen, daß die vor dem Erlaß von 12 Dec. 1874 in den Staatseisenbahndienst eingetretenen Civilsupernumerare alternirend mit den Militäranwärtern im Staatseisenbahndienste zur Anstellung gelangen sollen. Die Petition des Verbandes deutscher Privat-Feuerversicherungsgesellschaften um Beseitigung der Präventivkontrolle auf dem Gebiete des Feuerversicherungswesens und demgemäß die Aufhebung der §§ 14 und 15 und des damit in Verbindung stehenden § 18 des Gesetzes vom 8. Mai 1837 — empfiehlt die Petitionskommission der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Abg. von Meyer-Arnswalde empfiehlt Uebergang zur T. O. Der Regierungs-Commissar Dr. Forch bittet die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Das Haus beschließt die Petition zur Berücksichtigung zu überweisen und vertagt sich auf heute Abend 7 Uhr. Schluß 1¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 2. März. Die Petitionskommission des Herrenhauses beantragt durch ihren Referenten Bitter (Präsident der Seehandlung) die Petition des Baron v. Senfft, worin beantragt wird, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, eine gerechte Besteuerung der Börsenkäufe und sonstiger Börsengeschäfte herbeizuführen, in Erwägung der Erheblichkeit des Gegenstandes der königlichen Staatsregierung zu überweisen.

— Die Petitionskommission des Abgeordnetenhauses erstattet Bericht über ihre Verhandlungen betr. die Petitionen der Kirchenvorstände zu Ostinghausen (Diözese Paderborn), zu Ludinghausen, zu Münster od. St. Martinum, zu Schöppingen und Drensteinfurt und Beeler (Diözese Münster), welche sich an das Abgeordnetenhaus mit dem Antrag gewendet haben, dahin zu wirken, daß die Staatsregierung veranlaßt werde die Kommissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung anzuweisen, von ihrem Verlangen auf Einreichung des Inventars respektive Etats Abstand zu nehmen und ihnen die Verhängung von Exekutivstrafen zu untersagen. Bekanntlich ist dieselbe Angelegenheit bei der Etatsberathung bereits verhandelt worden. In der Kommission ist über die beiden Beschwerdepunkte, nämlich 1. ob die Kommissarien für die bischöfliche Vermögensverwaltung berechtigt sind, von den katholischen Kirchenvorständen Einreichung des Inventars, des Kirchenvermögens und des Etats zu verlangen. 2 ob dieselben befugt sind, gegen die Kirchenvorstände Exekutivstrafen zu verhängen, getrennt disputirt worden. Wir führen aus dem umfangreichen Berichte nur den Schlußpassus an, welcher lautet: „Es dürfte unzweifelhaft sein, daß wenigstens in dem Abgeordnetenhause nicht die Absicht obgewaltet habe diese exorbitante bedenkliche Executionsgewalt noch auf das neue kommissarische Amt auszudehnen. — Schließlich kann nicht die Bemerkung zurückgehalten werden: ob es denn wirklich nöthig sei, von allen 300 bis 400 Kirchen der Münster'schen Diözese außer dem Etat auch die Einreichung eines Inventars zu verlangen, — da gerade dies Ansinnen nach der Versicherung eines in der Kommission anwesenden Abgeordneten jener Gegend, als unter dem bischöflichen Regimente wie üblich gewesen, besonders anstoße? — Das rentbare Vermögen steht ja im Etat; welch' dringendes Interesse hat der Kommissar an dem Verzeichniß der Kirchengeräthe etc.? Man sollte doch bei dem leidigen Kulturkampfe nicht unnöthigen Staub aufwirbeln!" Die Kommission beantragt: Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen: über die Petitionen ad Punkt 1 zur Tagesordnung überzugehen, ad Punkt 2 dieselben der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

— Wie wir bereits vor einigen Tagen gemeldet haben, findet morgen der Schluß der Landtagssession statt; wie man annimmt durch den Vicepräsidenten des Staatsministeriums: Finanzminister Camphausen. Officiöse Correspondenten weisen darauf hin, daß der Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst wiederum nicht zur Erledigung gelangt ist. Die Vorlage kam absichtlich im Herrenhause nicht zur 2. Berathung, weil die Möglichkeit einer Verständigung zwischen den beiden Häusern des Landtags ausgeschlossen schien.

— Die Wahlen zu den Kreissynoden in den sechs östlichen Provinzen Preußens werden demnächst von den Gemeinde-Vertretungen vorgenommen werden. Es wird die Aufgabe der Vertreter der liberalen Gemeinden sein, die auf der untersten Stufe gewonnene Position auch auf der höheren der Kreissynoden zu behaupten. Der dies Jahr zum ersten Male zur Anwendung kommende Wahlmodus gewährt den Gemeinden nicht geringe Vortheile vor dem früheren. Während vor drei Jahren der Gemeinde-Kirchenrath allein die Deputirten zur Kreissynode zu wählen hatte und manche auf das liberale Programm hin gewählte Aeltesten übertriebene Rücksicht auf die Wünsche ihrer geistlichen Collegen nahmen, darf von den größeren Gemeinde-Vertretungen eine entschiednere Wahrung des freisinnigen Standpunktes und ein freierer Blick auf das Ganze erwartet werden. Die Zusammensetzung der Kreissynoden garantirt den Laien ein entschiedenes Uebergewicht, da sie doppelt so stark als die Geistlichen vertreten sind. Die Hälfte der weltlichen Deputirten wird wie früher aus den derzeitigen Aeltesten oder der Zahl der früheren Aeltesten in der Weise gewählt, daß jede Gemeinde so viele Mitglieder entsendet, als sie stimmberechtigte Geistliche in der Synode hat. Die andere Hälfte wird aus den angesehenen, kirchlich erfahrenen und verdienten Männern des Synodalkreises von den an Seelenzahl stärkeren (insbesondere also städtischen) Gemeinden gewählt. Den liberalen Gemeinden ist damit die Möglichkeit gegeben, vorzügliche Laien-Kräfte auch aus anderen Parochieen des Synodalkreises in den Dienst der Kirche zu ziehen. Es wird eine Ehrensache für sie sein, nur solche Männer zu deputiren, welche die Berechtigung der freieren, kritischen modernen Theologie in der Kirche unumwunden anerkennen und dieselbe nicht nur als eine „irrende" dulden wollen. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Vorstände der Kreissynoden die letzte Instanz in der Entscheidung über Einwendungen gegen die kirchl. Qualifikationen der Aeltesten bilden, und ein überwiegend aus Orthodoxen zusammengesetzter Synodalvorstand unschwer auch aus den Gemeindevertretungen die liberalen Elemente wird entfernen können. Dieser Gefahr wird zunächst durch die Wahl zuverlässiger Deputirter Seitens der Gemeindekörperschaften vorgebeugt werden können.

(Prot. Ver. Corr.)

— In Wandsbeck-Altona ist heut nach einer uns so eben Nachts 12 Uhr zugehenden Depesche Professor Karsten (Fortschritt) 1100 Stimmen Majoriät gewählt; der Sozialdemokrat Hartmann erhielt 12,703, Karsten aber 13,806 Stimmen. (Volks-Ztg.)

Ausland.

Oesterreich. Wien, 1. März. Der „Polit. Corr.": wurde aus Konstantinopel telegraph. gemeldet, der Friedensvertrag mit Serbien enthalte nur 3 Punkte zur Wiederherstellung des status quo ante bellum, eine allgemeine Amnestie und des Rückzugs der beiderseitigen Truppen hinter die früheren Grenzlinien innerhalb 12 Tagen vom Tage der Unterzeichnung an. Von einer besonderen Garantie ist keine Rede.

— Pest, den März. Ein Brief aus Konstantinopel, welchen der Pester Lloyd veröffentlicht, konstatirt, die riesige Geldnoth des Sultans. Er weist auf die Möglichkeit einer Abhilfe derselben durch russische Subsidien hin und glaubt, daß eventuell dadurch eine überraschende Umwälzung der äußeren Beziehungen und inneren Verhältnisse des osmanischen Reiches herbeigeführt werden könne.

Frankreich. Versailles, den 1. März. Im Senat ist die Ersatzwahl für den verstorbenen General Changarnier auf den 10. März anberaumt. In der Deputirtenkammer ist zur Vorberathung des Antrags Laisant — Herabsetzung der Militärdienstpflicht auf 3 Jahre — eine besondere Kommission ernannt. Im Allgemeinen und auch wohl in der Majorität ist man gegen dessen Annahme; auch Thier's gehört zu seinen Gegnern. Cassagnac's gerichtliche Verfolgung wird wahrscheinlich genehmigt werden.

— Man dementirt hier auf der russischen Botschaft die von der „Polit. Korsp." angekündigte Reise des Generals Ignatieff nach Wien, Berlin und Paris.

Großbritannien. London, den 1. März. Das Kabinet von St. James fragt vertraulich bei den Großmächten an, ob jetzt nach formellem Friedensschluß zwischen Pforte und Serbien nicht der geeignete Moment gekommen sei, die Botschafter wieder nach Konstantinopel zurückkehren zu lassen.

Türkei. Dem Berl. Tagebl. wird von Konstantinopel berichtet: „Die diplomatischen Vertreter der Pforte erklären jetzt in den politischen Gesprächen, welche sie führen, daß der Sultan auf das Lebhafteste wünsche, nunmehr seine Truppen entlassen zu können, daß er sich aber zu seinem Bedauern durch die in Bessarabien angesammelten Truppen daran verhindert sieht. Dies ist denn auch der eigentliche Untergrund der Erklärung, welche die Pforte den Mächten zugehen zu lassen plant. Sie wird darin ausführen, daß der Augenblick für sie gekommen sei, um mit eifrigstem Ernst an den Reformen zu arbeiten, daß sie aber zu einer gewissen Ohnmacht durch die militärischen Maßnahmen verurtheilt sei, welche eine benachbarte Macht treffen zu müssen geglaubt hat. Rußland wird also nicht einmal namentlich bezeichnet werden.

— Der „Pol. Corr." wird aus Cettinje unterm 16. Februar geschrieben: Gegen Ende des vorigen Monats richtete der türkische Trup-

---

die Klasse, welche so genannt wird, sind nur Leute ohne Titel, die nicht mit ihren Händen arbeiten. Ich verstehe. Der Sinn der Bezeichnung hat sich verändert, seit er zuerst angewendet wurde."

Mr. Star schien sie nicht zu hören.

„Ich habe Geld in der Bank liegen," sagte er, „und besitze dieses große Gut, man nennt mich reich. Ich war der einzige Sohn meines Vaters und erbte Alles, was er besaß. Ich hatte eine Schwester — Jenny mit Namen — Ihre Mutter, Mädchen —" und seine Stimme wurde heiser und schwankend. „Sie war acht Jahre jünger als ich und schön wie eine Rose. Sie hatte keine rothen Haare wie Sie, sondern glänzend pechschware, prachtvolle Haare und große braune Augen, wie die Ihrigen. Sie haben ganz ihre Augen, ihre weiche, blumenfrische Gesichtsfarbe und ihre schlanke anmuthige Gestalt. Sie hatte die Haltung einer Fürstin, und das haben Sie auch von ihr. Man hätte glauben können, sie sei einem königlichen Geschlechte entsprungen, so adelig war sie in all' ihren Bewegungen. Unsere Mutter starb, als Jenny dreizehn und und ich einundzwanzig Jahre alt war. Das Kind grämte sich um die Mutter u. fing an leidend zu werden. Sie war mein Augapfel. Ich liebte sie, war stolz auf sie, und machte Pläne für sie, und ich war es, der meinen Vater überredete, sie nach dem Tode unserer Mutter in eine elegante Erziehungsanstalt für junge Damen zu schicken. Diese Schule war in Brighton. Jenny kam zu den Feiertagen nach Hause; und sie erblühte in jedem Halbjahr herrlicher und schöner und ich machte sie mehr denn je zu meinem Abgotte. Sie war siebzehn Jahre alt, als sie die Schule verließ und zu uns nach Hause kam, um bei uns zu bleiben."

Er seufzte tief und schwer, und trat wieder an's Fenster.

Beryl schwieg, bis er einige Minuten darauf in seiner Erzählung fortfuhr.

„Unser Heim erwies sich viel zu langweilig für unsere feine junge Dame," sagte Mr. Star bitter, aus dem Fenster schauend und Beryl den Rücken zuwendend. „Sie hatte Klavier und Orgel spielen, singen, französisch und italienisch sprechen gelernt, und ihre Neigungen waren ganz verschieden von den unseren. Wir, mein Vater und ich, waren einfache Landleute; sie war eine Dame. Die alte Margot, welche damals schon Haushälterin war, ersparte ihrem Lieblinge alle häuslichen Arbeiten. Jenny ging im Hause umher, malte Bilder für die Wände, musicirte, wanderte durch Wald und Flur, um Blumen zu pflücken und führte ein reizendes, aber nutzloses Leben. Nutzlos! Nein, das war es nicht; denn mein Vater und ich horchten auf ihre Schritte, lebten nur in ihrer Gegenwart, und waren grenzenlos stolz auf sie. Ach, wir wurden grausam genug dafür bestraft!"

Wieder schwieg er eine Weile. Beryl's Blicke wanderten zu den Wänden. Sie waren von kalter grauer Farbe und kein Gemälde schmückte sie. Jenny Star's Bilder waren längst verschwunden.

„Jenny blieb ein Jahr zu Hause," sagte der Farmer mit seiner kalten, harten Stimme; „und dann vertraute sie mir, daß die Einförmigkeit hier sie umbrächte. Sie sehnte sich nach feinerem Leben — nach einer ihr zusagenden Beschäftigung. Wir hatten unsern Liebling weit über unseren Stand hinaus erzogen. Wir hatten sie auf eine Höhe gestellt, die wir nicht erreichen konnten. Nun, es war freilich langweilig hier in der alten Farm ohne weibliche Gesellschaft, und Jenny war von der Schule her an die Umgebung fröhlicher Mädchen gewöhnt. Sie überredete mich, und ich überredete den Vater, sie von hier fortgehen zu lassen. Sie hatte durch die Vermittelung ihrer früheren Institutsvorsteherin eine Stelle als Erzieherin in dem Hause einer hochadeligen Familie — bei der Gattin von Sir James Fortescue — erhalten, und sie wollte sogleich dahin gehen. Sie hatte es nicht nothwendig, Gouvernante zu sein — der Vater hatte Geld genug — aber Jenny war eigensinnig und wollte durchaus gehen. Ich brachte sie selbst nach London, nach Lady Fortescue's Haus in Portman-Square, und ließ sie daselbst zurück. Das war vor neunzehn Jahren."

„Zwei Jahre vor meiner Geburt," sagte Beryl sanft.

„Während des ersten Jahres ihres dortigen Aufenthalts," sagte Mr. Star, „kam sie einmal zu uns nach Hause, um uns zu besuchen. Es war im Hochsommer. Sie war noch viel schöner und eleganter geworden und hatte nichts von ihrer Lieblichkeit und Sanftmuth verloren. Sie reiste allein in die Stadt zurück. Ich konnte sie Geschäfte halber nicht begleiten, und sie sagte, daß Lady Fortescue ganz gewiß Jemanden nach dem Bahnhofe schicken werde, um sie abzuholen. Sie schrieb uns auch im zweiten Jahre regelmäßig lustige, unterhaltende Briefe, sehr viel von London, seinen Sehenswürdigkeiten und ihrem Glücke. Ich dachte, daß sie für eine Gouvernante ein sehr vergnügungsreiches Leben führe; aber sie war eine Person, die immer und überall besondere Vorrechte genoß. Am Ende dieses Jahres kam sie nicht nach Hause, wie im vergangenen Jahre. Sie schrieb, daß sie nicht abkommen könne. Der Vater kränkelte in diesem Sommer und sehnte sich nach ihr wie ein Kind nach der Mutter. Er zürnte über Lady Fortescue's Selbstsucht und wunderte sich, daß sich unsere Jenny durch irgend etwas von uns fernhalten lassen konnte. Der Brief, in welchem sie schrieb, daß sie nicht nach Hause kommen könne, kam im Juni, und das war der letzte Brief, den wir je von ihr erhielten."

Mr. Star machte alle diese Angaben ohne Erregung, immer in seinem gewohnten, harten, kalten Tone.

„Und Sie haben sie „nie" wieder gesehen?" —

„Das habe ich nicht gesagt. Der Hochsommer kam und verging. Die Krankheit des Vaters wurde nicht besser. Kein Brief kam von Jenny, und er war von nagender Unruhe gepeinigt. Ich schrieb mehrere Male. Ihre Briefe waren immer an das Hauptpostamt restante adressirt worden und ich schickte sie jetzt auch dahin. Der September verging und es kam noch immer kein Brief von Jenny. Anfangs October konnnte der Vater seine Angst nicht länger ertragen und sagte, ich solle nach London gehen, und unser Mädchen nach Hause bringen. Ich ging, denn auch ich war beunruhigt, obwohl ich überzeugt war, daß Lady Fortescue uns geschrieben hätte, wenn sie krank gewesen wäre. Ich ging nach Portman-Square — ich sah Lady Fortescue!" und Mr. Star's Stimme wurde härter und strenger.

„O, Himmel! Welch ein Schlag waren ihre ersten Worte für mich! Unsere Jenny war seit länger denn einem Jahre nicht mehr in Lady Fortescue's Hause."

Er trat vom Fenster hinweg und eilte mit heftig arbeitenden Zügen im Zimmer auf und ab." —

„Sie war, seitdem sie uns ein Jahr zuvor besucht hatte, nicht mehr dort gewesen! Als sie zu uns nach Hause gekommen war, hatte sie ihre Stelle bereits aufgegeben gehabt, unter dem Vorwande, wir benöthigten sie zu Hause. O, Jenny, Jenny! Und ein ganzes Jahr lang war sie gewesen — der Himmel allein weiß, wo.

(Fortsetzung folgt.)

penkommandant von Podgoritza, Hussein Pascha, ein Schreiben an den Fürsten Nikolaus, worin er um die Erlaubniß nachsuchte, die am 14. August 1876 bei Medun gefallenen türkischen Offiziere und Soldaten, welche noch immer — mirabile dictu — massenhaft umherlagen, beerdigen zu dürfen. Fürst Nicolaus säumte nicht dieses Ansuchen unverzüglich zustimmend zu beantworten. Alsbald darauf begaben sich mehrere hundert türkische Soldaten und Einwohner von Podgoritza auf das Schlachtfeld von Medun. Anstatt aber die Beerdigung aller umherliegenden Leichen, welche merkwürdigerweise ziemlich erhalten waren, vorzunehmen, schleppten sie 50 derselben nach Podgoritza. Hier wurden nun diese Leichen nachträglich von den Türken verstümmelt, und dies nur zum diesem Zwecke, um darlegen zu können, daß die Montenegriner nach wie vor die ihnen importirte babarische Kriegführung beibehalten haben. Es muß hervorgehoben werden, daß dieses Schauspiel eigens für einige Engländer inscenirt wurde, welche den Beweis für die ihnen von türkischer Seite schon früher erzählten montenegrinischen Gräuel beigebracht zu sehen wünschten. Dem gegenüber darf aber in ganz unparteiischer Weise als positiv konstatirt werden, daß es dem Einflusse des Fürsten von Montenegro gelungen ist, überall, wo Montenegriner überwiegend gefochten haben, besonders aber, wo Fürst Nikolaus persönlich den Oberbefehl geführt, alle derartigen mindestens in neuerer Zeit den Montenegrinern ganz mit Unrecht zugeschriebenen Ausschreituugen hintangehalten zu haben. Wohl sind auch in den letzten Kämpfen derlei verwerfliche Excesse vorgekommen; sie wurden jedoch zumeist von den Herzegowiner Insurgenten, ganz besonders aber von den wilden Kuccianern begangen, welche mit diesen stürmischen Ausbrüchen ihre jahrelange Verbitterung über erlittene Mißhandlung und Schmach abgekühlt haben. Die Montenegriner benahmen sich im Allgemeinen gegen die gefangene Türken großmüthig; es wurden hier 1300 türkische Kriegsgefangene mit größter Schonung behandelt, und zumeist nach einigen Wochen unbedingt freigelassen.

Nordamerika. Washington 2. März. In der eben stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung des Senats und der Repräsentantenkammer wurde Hayes als mit 185 Stimmen zum Präsidenten der Union erwählt proklamirt.

Provinzielles.

Osterode, 1. März. Am 27. d. Mts. Morgens 3 Uhr verstarb hierselbst nach längerem Leiden der auch in weiteren Kreisen bekannte allgemein hochgeachtete Kreisgerichtsrath Gäsbeck.

— Die Eissprengungen an der untern Weichsel namentlich am Piеckler Kanal haben ein Pulver-Quantum von 1680 Centnern erfordert.

Danzig, 1. März. Am Dienstag Morgen verstarb hierselbst plötzlich am Lungenschlage der Erste Staatsanwalt beim hiesigen Königl. Stadt- und Kreisgericht Herr Rudolf Bodien. Der Verstorbene, im Juli 1819 zu Rastenburg geboren, war früher Staatsanwalt in Graudenz, und hat sich während seiner zehnjährigen Thätigkeit an unserm Orte durch hervorragende Gerechtigkeitsliebe, Charakterfestigkeit und Ueberzeugungstreue ausgezeichnet, was ihm die Achtung und Liebe seiner Umgebung in hohem Grade erworben hatte Die Mitglieder und Bureaubeamten der Königl. Staatsanwaltschaft würdigen das Andenken des Verstorbenen durch einen ehrenvollen Nachruf.

— Das hiesige Kreisgericht hat einen Dienstjungen trotz seiner 14 Jahre zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er das Gehöft seines Brodherrn, des Besitzers D, in Brand gesteckt hat.

Marienburg, 1. März. Als verdächtig, an dem Einbruch im Bahnpostgebäude zu Dirschau in der Nacht zum 18. Februar theilgenommen zu haben, ist der Gastwirth Templin von hier nebst seinem Sohne verhaftet und nach Dirschau zur Voruntersuchung abgeführt worden. Templin soll früher im Dirschauer Postgebäude beschäftigt gewesen sein und eine genaue Kenntniß der Räumlichkeiten desselben besitzen.

Insterburg, 1. März. Die Persönlichkeit des vor einigen Wochen in der Nähe unserer Stadt ermordeten und beraubten jungen Mannes ist noch immer nicht festzustellen gewesen. Nach einigen in hebräischer Sprache geschriebnen Briefen, die man beim Reinigen seiner Kleidung in einer verborgenen Tasche seines Rockes fand, scheint er ein russischer Händler zu sein, der auf der Reise von Kasan nach Liverpool begriffen war. Ueber die Art der Ausführung des Verbrechens und die Thäter fehlt noch jede Spur.

Memel 1. März. Die Diebe sind mitunter komische Käuze! In der Nacht vom 26. zum 27. Februar hatten sich Diebe in das Haus Polongenstraße 19 gewaltsamen Eingang verschafft und aus einer Stube 4 Pelze und verschiedene Silbergeräthschaften gestohlen, und — wie's scheint — nur in der Absicht, das Gestohlene wieder wegzuwerfen, denn man man fand am andern Morgen in der Nähe der That 2 der gestohlenen Damenpelze und in der Wiener'schen Promenade auf einer Bank den Reisepelz und 6 der werthvollsten Silbersachen. Hoffentlich wird's — wenn es nicht schon ist — der Polizei gelingen die Diebe zu entdecken.

— Von der totalen Mondfinsterniß am 27. Fbr. haben wir wenig genug zu sehen bekommen. Der Mond wurde zwar verfinstert, aber — durch dicke Wolkenschichten.

— Postalisches. Dem Vernehmen nach hat der General-Postmeister Dr. Stephan die Absicht auf der nächsten Konferenz des Postverkehrs die Einrichtung von 10 Pfennigs-Korrespondenzkarten für den Weltpostverkehr, wie sie bisher in einzelnen Staaten, z. B. in Belgien bereits üblich sind, in Antrag zu bringen.

Bromberg, 1. März. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde mit 27 Stimmen gegen 6, welche auf den Beigeordneten Bonstedt in Elberfeld fielen, der gegenwärtige Bürgermeister in Ramitsch, v. Buchholtz, zum hiesigen Bürgermeister gewählt. (Herr von B. hatte sich auch bekanntlich hier in Thorn zur letzten Bürgermeisterwahl gemeldet).

Samter, 1. März. In dem Dorfe Kozmin, hiesigen Kreises ist der Hungertyphus ausgebrochen. Unser Landrath macht die Kreisinsassen auf diese ebenso gefährlich als ansteckende Krankheit aufmerksam und ertheilt ihnen den Rath, den Verkehr mit diesem Orte nach Möglichkeit einzuschränken oder ganz zu meiden.

(P. O. Z.)

Hebung des „Vanguard."

London, 26. Februar.

Demnächst wird wahrscheinlich aufs Neue ein Versuch gemacht werden, das im St. Georgs-Kanal gesunkene Panzerschiff „Vanguard" wieder zu heben, indem die Admiralität auf einen Kontrakt eingegangen ist, demzufolge sie nach der ausgeführten Hebung des Schiffes dasselbe entweder gegen eine Zahlung von 175,000 Pfd. St. übernimmt oder es nebst Inhalt für den Preis von 20,000 Pfd. St. den Bergern überläßt. Gegenwärtig ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche das zu den Hebungsarbeiten nothwendige Kapital im Betrage von 120,000 Pfd. St. in Aktien zu je 10 Pfd. St. aufzubringen sucht. Der Versuch, das Panzerschiff zu heben, ist ein kühnes Unternehmen, das, wenn es gelingt, gewiß nicht seines Gleichen hat und mit den bis jetzt bekannten Hülfsmitteln nicht ausgeführt werden kann. Der Sporn des „Iron Duke" hat ein großes Loch in die Seite des „Vanguard" gerissen, durch welches Monate lang Schlick und Sand in den Raum gedrungen sind, alle Abtheilungen des Schiffes sind, wenn nicht mit Sand, so doch mit Wasser angefüllt und aller Wahrscheinlichkeit nach ist der Boden ebenfalls gebrochen. Das Gewicht des Schiffes muß jetzt etwa 20,000 Tons betragen, obgleich es in der Tiefe von 20 Faden weniger Hebekraft bedürfen wird, aber gerade diese Tiefe ist bislang das größte Hinderniß bei den Hebungsarbeiten gewesen, weil die Taucher selbst, als sie noch auf dem Deck und mit Kappen der Masten, Takelung u. s. w. beschäftigt waren, es nie länger als zwanzig Minuten unten haben aushalten können. Seitdem ist das Schiff allmählich im Sande versunken, so daß die Tiefe des „Vanguard" nunmehr schon 22 Faden betragen dürfte. Das Befestigen der Pontons an den Seiten des Schiffes und das Hindurchbringen der Ketten unter demselben kann nur mit Erfolg ausgeführt werden, wenn die Taucher eine oder zwei Stunden unter Wasser bleiben können, was in der bedeutenden Tiefe in Folge des Druckes und seiner erstickenden Wirkung noch nicht möglich gemacht werden konnte. Die bevorstehenden Arbeiten sollen aber mit bisher noch unbekannten Hilfsmitteln ausgeführt werden. Es werden vier ungeheuere Pontons von je 175 Fuß Länge, 50 Fuß Breite und 15 Fuß Tiefe und mit einer Hebekraft von je 3000 Tons gebaut werden, die in je 45 Abtheilungen getheilt sind und zusammen genügende Kraft haben, um das Schiff in die Höhe zu bringen. Die Hauptschwierigkeit wird aber darin liegen, daß man diese kollossalen Pontons an den Seiten des „Vanguards" versenkt, daß man den Sand entfernt und daß Stahldrähte an Stelle der sonst gebrauchten Ketten unter das Schiff hindurch gebracht werden. Wenn dies geschehen ist, lassen die Drähte sich leicht an den Pontons befestigen und die Hebung vollenden, indessen können alle die Arbeiten nur ausgeführt werden, wenn den Tauchern ein Aufenhalt von wenigstens einer halben Stunde in der Tiefe möglich gemacht wird. Zu diesem Zwecke soll ein neu erfundener Taucheranzug zur Anwendung kommen, der den Taucher vor dem ernormen Drucke des Wassers schützt und ihn befähigt, länger als eine halbe Stunde unter Wasser zu bleiben. Die Arbeiten werden von Kapitän Coppin aus Glasgow, der eine bedeutende Erfahrung in derartigen Dingen besitzt, geleistet werden.

Locales.

— **Todesfall.** Selbst bewegt von tiefem Schmerze theilen wir hier die Nachricht von dem am Sonnabend d. 3. März Vormittags erfolgten Ableben des evangelischen Pfarrers der thornischen Niederungs-Ortschaften Dr. H. Lambeck mit. Die Liebe und Achtung seiner Freunde, Amtsgenossen und Vorgesetzten, die Dankbarkeit seiner Gemeinde, der er seit 47 Jahren ein treuer Seelsorger und Leiter war, wird sein Andenken und die Erinnerung an seine vielfachen Verdienste für lange Zeit in lebhaftem Gedächtniß bewahren. Sanft ruhe seine Asche, Frieden seiner Seele, der Segen des Herrn ruhe auf seinem Namen und seinen Werken.

— **Bazar.** Wir haben an dieser Stelle unsere Leser bereits in Kürze auf den zum Besten des hiesigen „Diakonissen-Krankenhauses" stattfindenden Bazar aufmerksam gemacht, fühlen uns heute jedoch im Interesse der Sache nochmals veranlaßt darauf zurück zu kommen. Von zuverlässiger Seite ist uns mitgetheilt worden, daß eine beträchtliche Anzahl von Luxus- und Wirthschaftsgegenständen bei dem Vorstande zum Verkaufe eingegangen sind, was wir als ein erfreuliches Zeichen für das dem Unternehmen entgegengebrachte Interesse gern konstatiren. Es kommt „nun" darauf an, diese Gegenstände zu verkaufen, um wirklich helfen zu können. Wir appelliren daher nochmals den Wohlthätigkeitssinn unserer Leser und Leserinnen und bitten dringend um recht rege Betheiligung bei dem Verkaufe.

Schließlich sei noch erwähnt, daß Ihre Majestät die Kaiserin wiederum ihr Interesse für die Anstalt durch Uebersendung einer Porzellanurne, einem Krucifixe und einer Tasse bekundet hat. Wie verlautet sollen diese Gegenstände verloost werden.

— **Dramatische Vorträge.** Zunächst wollen wir zu unserer letzten Mittheilung in Nro. 51 d. Ztg. noch hinzusetzen, daß das dort über die Leistungen des Herrn O. Herzfeld und der Frau Wage-Jesse ausgesprochenene günstige Urtheil von einem wissenschaftlich gebildeten Thorner herrührt, der selbst in dramatischen Darstellungen mehrmals mitgewirkt hat und also gewiß ein berechtigtes und begründetes Urtheil abzugeben befähigt ist. Den für die Wirkung der Vorträge sehr fördernden Umstand, daß die weiblichen Partieen von einer kunstgebildeten Dame vorgetragen und dadurch auch dem lesenden Manne seine Aufgabe sehr erleichtert wird, haben wir schon früher hervorgehoben, wollen es aber nochmals erwähnen, da die Erscheinung einer Dame als Vorleserin den Vorträgen neben der Kunst auch noch den Reiz der Neuheit giebt. Die Vorträge finden, wie schon früher angezeigt, Sonntag d. 4. und Montag d. 5. Abends im Saale des Artushofes statt; die Sitzung des Copernicus-Vereins, welche am Montag d. 5. stattfinden sollte, ist aus Rücksicht auf diese Vorträge verschoben worden.

— **Theater im Schützenhaus.** Das Unternehmen der Unteroffiziere vom 61. Intf. Reg. durch ein von ihnen veranstaltetes Liebhabertheater Beiträge zur Unterstützung der Ueberschwemmten an der Nogat zu erzielen, ist von dem besten Erfolg begleilet gewesen. Und zwar war der Erfolg in jeder Hinsicht ein guter; zur Aufführung wurdeu gebracht zwei einactige Piecen: a) Gift, Lustspiel, b). Eine Weinprobe, Posse mit Gesang. Deren Darstellung hat nicht nur die Erwartungen vieler Zuschauer weit übertroffen, sondern verdiente auch wirklich Lob und Anerkennung, die beide den Mitwirkenden wiederholt durch laute Beifallsbeweise bekundet und gespendet wurden. Den Leistungen der Darsteller entsprach der Besuch, der Saal des Schützenhauses, der außer der Bühne für etwa 300 Zuschauer Raum hat, war bis auf den letzten Platz gefüllt, und so mit ist auch in Betreff der Einnahmen der beabsichtigte und gehoffte Erfolg vollkommen erreicht, und die Unteroffiziere vom 1. Bataillon des 61. Inf. Reg. haben sich begründeten Anspruch auf den Dank der Bedrängten erworben, zu deren Unterstützung auch durch ihre Bemühung ein ansehnlicher Beitrag gewonnen ist. Eine besondere Erwähnung verdient die Einrichtung der kleinen, dem Saale angepaßten beweglichen Bühne, die der zeitige Wirth des Schützenhauses, Herr Hendrichs, auf seine Kosten hat herstellen lassen. An Decorationen sind bis jetzt nur zwei vorhanden, eine Statue und ein Wald, beide gemeinschaftlich von den hiesigen Malern den Herrn A. Baermann und A. Burczykowski angefertigt. Beide Decorationen beweisen das Geschick ihrer Meister in dieser Art der Malerei. Herr H. beabsichtigt die Zahl der Decorationen sehr bald zu vermehren, und wird dadurch gewiß den Wünschen vieler entgegen kommen, insbesondere Vereinen, Privatgesellschaften 2c. die bisher hier der nöthigen Zurüstungen u. Einrichtungen entbehrten, u. sie nur mit großen Umständen beschaffen oder ersetzen konnten, wenn sie einmal den Wunsch hegten sich und andere durch Bühnenspiele zu ergötzen.

— **Literarisches.** „Die Bekenntnisse einer armen Seele", — so betitelt Ernst Wichert seine neueste novellistische Gabe, welche er den Lesern der Illustrirten Frauen-Zeitung darbietet. Die vielen Vorzüge, welche die früheren Schöpfungen des als feinsinniger Erzähler und Lustspieldichter bekannten Autors auszeichnen, finden sich in dieser neuesten in vollem Maße wieder; der glückliche Humor, den Wichert's Gestalten zeigen, ist nicht einer der geringsten dieser Vorzüge. Die vorliegende Nummer (8) jenes Blattes enthält außer der Fortsetzung dieser Novelle einen ausführlichen Auffsatz über die Chocolade von W. Lackowitz, naturwissenschaftlich und culturhistorisch gleich interessant und beachtenswerth; die Fortsetzung der vortrefflichen Spitzen-Kapitel von Jacob Falke, wieder in Begleitung von prächtigen Abbildungen, diesmal großen Portraits nach niederländischen Meistern, aus welchen die mannigfache Verwendung der Spitzen an den Trachten des 17. Jahrhunderts ersichtlich ist; Schweichel's Plaudereien aus der Frauenwelt, welche wieder viel aus dem Leben und — Streben der vergangenen Wochen zu berichten haben, und noch zahlreiche andere Beiträge. — Die vorhergehende Modennummer (7) ist, in Voraussicht des nahenden Lenzes, gefüllt mit Frühjahrs-Kleidern, -Paletots, -Hüten und den zahllosen anderen kleinen und großen Gegenständen, die zur Toilette unserer Damen unentbehrlich sind.

— **Diebin oder Hehlerin?** Die Arbeiterfrau Anna Selke wurde am 2 März ergriffen, als sie aus dem Schuh- und Stiefelladen des Kfm. S. Behrendt in der Brückenstraße ein Paar Kinderschuhe in ihrem Handkorbe forttragen wollte. Bei der Untersuchung des Korbes fanden sich in demselben auch noch ein Paar gleichfalls gestohlene Filzschuhe. Die S. gab bei ihrer Vernehmung an, beide Schuhpaaren seien nicht von ihr, sondern von einem Arbeiter Fz. Nyzewski, in dessen Begleitung sie die betr. Läden besucht, gestohlen und in ihren Korb gelegt. Als dieser ihr abgenommen wurde entlief sie sowohl wie der N., die S. flüchtete in ein Haus an der Passage, wo sie sich in der Soldatenstube im 4. Stock versteckt hatte, aber aufgefunden wurde. Die Diebe sind der Staatsanwaltschaft überwiesen.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 2. März.

Gold 2c. 2c. Imperials 1396,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden 188,00 bzG.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 252,90 bz.

Danzig, den 2. März.

Weizen loco wurde heute in feiner und guter Warre zu vollen gestrigen Preisen gehandelt, abfallendere Gattungen jedoch sind wegen fehlender Kauflust in matter Haltung gewesen. Die Zufuhr bleibt sehr klein und wurden 180 Tonnen verkauft. Bezahlt ist für russisch 112, 182 Mk, 118, 190 Mk, bezogen 128/9, 207 Mk, bunt 122/3, 124/5. 214, 215 Mk, hellfarbig 128, 222 Mk, hellbunt besetzt 126/7, 223 Mk, hochbunt glasig 126/30, 130, 225½ Mk, 135, 227 Mk, fein hochbunt glasig 135, 229, Mk pr. Tonne Termine fester gehalten, Regulirungspreis 218 Mk.

Roggen loco unverändert, inländischer 125 ist zu 167 Mk pr. Tonne verkauft. Regulirungspreis 160 Mk. — Erbsen loco nicht verkauft. — Wicken loco sind zu 145 Mk pr. Tonne gekauft. — Spiritus loco zu 52,25 Mk gehandelt.

Breslau, den 2. März. (Albert Cohn).

Weizen weißer 16,30—17,20—19,60—20,90 Mk, gelber 16,70—17,50—19,80—21,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,10 — 16,70 — 17,80 Mk galiz. 13,00 — 14,80 — 16,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,00—14,00—15,00—16,00 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,30—12,80—13,80—14,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 12,50—14,00—15,00 Mk Futtererbsen 12,00—13,0—14,00 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 10,20—11,20—12,00 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 Mk per 50 Kilo. Kleesaat roth 40 — 48 — 59 — 67 — 76 Mk, weiß 46 — 52 — 62 — 65 — 74 Mk per 50 Kilo. Thymothé 22 — 24 — 28 per Mk Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 3. März (Lissack & Wolff).

Wetter: Frost.
Weizen: fest.
" bunt 197—201 Mk.
" hell bunt 202—205 Mk.
" hochbunt weiß 204—208 Mk.
Roggen fester und in trockener Qualität begehrt.
" russischer 150—156 Mk.
" polnischer 159—162 Mk.
" inländischer 162—167 Mk.
Gerste unverändert 130—142.
Erbsen " trocken 128—138.
Hafer geschäftslos. 115—135.
alles für 2000 Pfund.
Rübkuchen 8, 8,50—9,19 pro 100 Pfund.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 3. März 1877.

Fonds.	fest.	2./3.77.
Russ. Banknoten	252—90	252—90
Warschau 8 Tage	252	252
Poln. Pfandbr. 5%	71—20	71
Poln. Liquidationsbriefe	63—30	63—30
Westpreuss. do 4%	93—50	93—50
Westpreus. do. 4½%	101	101
Posener do. neue 4%	94—40	94—40
Oestr. Banknoten	165	164—60
Disconto Command. Anth	106—50	105—10
Weizen, gelber:		
April-Mai	225	226—50
Juni-Iuli	225	226—50
Roggen:		
loco	161	162
März	161—50	162—50
April-Mai	162	163
Mai-Juni	160	161
Rüböl.		
April-Mai	70	71
Septbr.-Octbr.	67—10	67—30
Spiritus:		
loco	53—80	53—90
April-Mai.	55—70	56—10
Aug.-Septbr	58—50	59
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 3. März 7 Fuß 3 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Der Luftdruck ist auf dem ganzen Gebiete stark gestiegen, nur auf Irland und den Hebriden findet seit Abend rascher Barometerfall statt mit südöstlichen Winden und starker Zunahme der Temperatur. Der Frost hat dagegen zugenommen im östlichen Großbritannien und im östlichen Deutschland und Oesterreich. Die nördliche Strömung dauert über Skandinavien und Deutschland noch größtentheils fort mit ziemlich heiterer Witterung; die Winde sind dabei im Allgemeinen schwach, im nordwestlichen Deutschland und mittleren Norwegen stark. Fast in ganz Deutschland hat abermals Schneefall stattgefunden.

Hamburg, den 1. März.

Deutsche Seewarte.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 31 Stück Rammpfählen zur Wiederherstellung der städtischen Weichselbrücke soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Montag, den 5. d. Mts.

Vormittags 11½ Uhr

in unserer Registratur angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen eingesehen werden können.

Wir fordern hierdurch Lieferanten auf, Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Anlieferung von Rammpfählen" bis zu obigem Termin in unserer Registratur abzugeben.

Thorn, den 1. März 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zimmerarbeiten (incl. Rammarbeiten) zur Wiederherstellung der städtischen Weichselbrücke excl. der Eisbrecher, sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

Montag den 5. d. Mts.

Vormittags 11 Uhr

in unserer Registratur angesetzt, woselbst während der Dienststunden die Bedingungen eingesehen werden können.

Wir fordern hierdurch Unternehmer auf, Offerten mit der Aufschrift „Submission auf Zimmerarbeiten für die städtische Weichselbrücke" bis zu obigem Termine in unserer Registratur abzugeben.

Thorn den 1. Maerz 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Kämmerei-Bau-Arbeiten für das Etatsjahr vom 1 April 1878 bis incl. 31. März 1878 im Wege des Angebots, haben wir Termin auf

Donnerstag, 15. März cr.

anberaumt und fordern Unternehmungslustige hierdurch auf, die diesfälligen Angebote bis

15. März cr.

Vorm. 11 Uhr

verschlossen und mit der Aufschrift versehen „Angebote auf Kämmerei-Bau-Arbeiten pro 1. 4. 77 bis incl. 31. März 1878" in der Magistrats-Registratur abzugeben.

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen, sowie die Normalpreis-Verzeichnisse können während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen und auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien mitgetheilt werden.

Die Bedingungen müssen von den Interessenten vor dem Termine unterschrieben werden.

Die Angebote sind nach Prozentsätzen gegen die Normalpreise mit „über" oder „unter" zu machen.

Thorn, den 3. März 1877.

Der Magistrat.

Theerverkauf.

Die städtische Gasanstalt hat

300 Tonnen Theer

zu verkaufen. Angebote auf das ganze Quantum oder einen Theil sind versiegelt mit der Aufschrift „Angebot auf Theer"

bis zum 7. März d. J.

im Comptoir der Gasanstalt einzureichen. Die Bedingungen liegen daselbst zur Unterschrift aus und wird auf Verlangen Abschrift davon zugesandt.

Thorn, den 23 Februar 1877.

Der Magistrat.

Pferdemarkt in Thorn.
Donnerstag, d. 8. März cr.

Den Bazar für das Diaconissen-Krankenhaus haben wir auf

Mittwoch, d. 7. d. Mts.

im Artussaale verlegt. Vormittags von 10 Uhr ab Ausstellung gegen beliebiges Entree. Um recht zahlreichen Besuch zum Ankauf der geschenkten Gegenstände wird ergebenst gebeten.

Der Vorstand des Hauses.

Vorläufige Anzeige:

Neu! Neu!

Hempler's Hôtel.

Auf meiner Durchreise beabsichtige ich im oben genannten Lokale ein großes optisch-physikalisches Experiment,

eine junge Dame ohne Unterleib,

nur einige Tage und zwar von Dienstag d. 6. d. M. auszustellen.

Alles Nähere später.

A. Leichnitz.

Geschäfts-Inhaber.

Artushof.

Erste dramatische Vorlesung:

Othello,

Der Mohr von Venedig.

Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

am Sonntag, den 4. März.

Zweite Vorlesung:

„ANTIGONE"

von Sophokles übersetzt v. G. Thudichum.

am Montag, den 5. März.

Vorgetragen von

Frau Wage-Jesse

vom K. K. Hofburgtheater zu Wien

und

Herrn Oswald-Herzfeld,

Vortragsmeister der K. K. Theater-Akademie zu Wien.

Preise der Plätze:

à Person 1 Mk. Familienbillets à 3 Personen 2 Mk 50 ₰. Schülerbillets à 75 ₰.

Der Billetverkauf findet bei Herrn Walter Lambeck statt.

Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.

Stegemann & Winkelmann

Danzig.

Fabrik für

Centralheizungen und Ventilation,

Gas- und Wasseranlagen.

Zur bevorstehenden Bauperiode empfehlen wir uns zur Einrichtung von **Heißwasserheizungen (Mitteldruck), Warmwasserheizungen, Dampfheizungen, Wasser-Luftheizungen.**

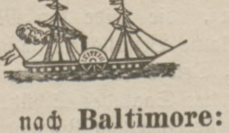
Dieselben dienen zur Erwärmung von öffentlichen Gebäuden aller Art, als: **Schulen, Krankenhäuser, Gerichtsgebäude, Theater, Bahnhöfe,** sowie für **Wohnhäuser, Fabriken, Trockenräume, Gewächshäuser** 2c.

Einfacher und billiger Betrieb, angenehme gleichmäßige Temperatur, größte Reinlichkeit, sowie die gleichzeitige Miterwärmung der Corridore und Treppenhäuser, sind die Hauptvorzüge gegenüber gewöhnlicher Ofenheizung.

Kostenvoranschläge nach eingesandten Bauplänen gratis.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN**  nach **AMERIKA.**

nach Newyork:	nach Baltimore:	nach New-Orleans:
jeden Sonnabend.	14. März, 28. März	monatlich 1 Mal.
I Caj 500 Mk II Caj 300	Cajüte 400 Mk	Cajüte 630 Mk
Mk Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 150 Mk

Die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller in Thorn.

Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste.

Das Wichtigste für Stellensuchende ist entschieden die wöchentlich 1 Mal (Dienstags) erscheinende „Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste," welche Stellen in größter Auswahl aus allen Gegenden Deutschlands enthält, sowohl für **Beamte der Land- und Forstwirthschaft** (Administratoren, Inspektoren, Rechnungsführer, Brenner, Jäger, Gärtner u. s. w.) als für den **Handelsstand und Industrie** (Werkführer, Buchhalter, Correspondenten, Lagerverwalter, Verkäufer, Verkäuferinnen u. s. w. ferner **sämmtliche wichtige Vacanzen für Civilversorgungsberechtigte** und dergleichen.

Die „Allgemeine Deutsche Vacanzen-Liste" kann nur direkt von der Expedition in Berlin, O. Münchebergerstraße Nr. 7 part. gegen Einsendung des Betrages in Postmarken oder per Postanweisung bezogen werden und kostet eine einzelne Nummer 2 Mk und im Abonnement 4 Nummern 4 Mk, für welchen Preis dieselbe nach Erscheinen im Couvert franko zugesandt wird.

Wichtig für Stellensuchende. Wichtig für Stellensuchende.

Berlin O. Münchebergerstraße 7.

Verlag von Sam. Lucas in Elberfeld.

Soeben erschien:

Zwei Worte

vor dem

Abschluß der neuen Handelsverträge und Tarifpositionen

von

Commerzienrath **Wilh. Meckel in Elberfeld.**

Preis 1 Mark.

In diesem aus berufener Feder hervorgegangenen Schriftchen wird allen, bei dem Abschluß der neuen Handelsverträge interessirten Kreisen, welchen volkswirthschaftlichen Standpunkt sie auch einnehmen mögen, viel des Anregenden und Beherzigenswerthen geboten.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Mein in Rudak, eine Viertelmeile von hier belegenes Grundstück Nr. 8, 59 Morgen, Gebäude, Obst- und Gemüsegarten umfassend, bin ich willens mit dem todten und lebenden Inventar im Ganzen oder in Parzellen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe kann jeder Zeit besichtigt werden.

A. Boelke in Thorn,
Kopernikusstraße Nr. 209.

Auf besonderes Verlangen von mehreren Herrschaften auf der Mocker bei Thorn habe ich eine 3. Annahmestelle für meine Färberei, Druckerei und chemische Waschanstalt bei Hrn. Dannehl errichtet.

A. Schmidt,
Schön- und Seidenfärberei.

Trockenes Klobenholz offerirt billigst, ebenso 500,000 gut gebrannte Ziegel.

Meyer Leyser.

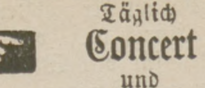
Katharinenstr. 207 ist eine große herrschaftliche Wohnung mit Zubehör vom 1. April cr. zu vermiethen.

Ein Laden mit Wohnung ist zu vermiethen Gerechtestr.-Ecke 97.

Huths Restauration zur Tonhalle.

Kl. Gerberstraße 17.

Täglich



Concert

und

Vorstellung

der beliebten

Pracht-Damen-Kapelle.

H. Kopp, Director.

Neues **Programm,** neue elegante **Costüme.**

Stadt-Theater in Thorn.

Sonnabend, den 10. März 1877.

I. Dilettanten-Theatervorstellung

zum Besten des Krieger-Denkmals und der Nogat-Ueberschwemmten.

„O, diese Männer"

Lustspiel in 4 Akten von **Julius Rosen.**

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 16. d. Mts.
Abends 8 Uhr

im Hildebrandt'schen Saale.

Vortrag

über „Fremdwörter."

Der Vorstand.

Zu dem am 6. d. Mts. im Artussaal stattfindenden Bazar für das Diakonissenkrankenhaus bitten wir die Gaben bis z. 4 d. Mts. Abends an uns gefälligst abgeben zu wollen.

Emma Horstig. Franziska Martini. Cäcilie Meissner

Israelit. Frauen-Verein.

Zur Berathung und Feststellung neu entworfener Statuten werden die Mitglieder zu einer

General-Versammlung

auf

Sonntag, den 4. März

Nachmittags 3 Uhr

im Sessions-Zimmer eingeladen.

Der Vorstand

des israelitischen Frauen-Vereins

Eine Privat-Notiz meines verstorbenen Sohnes **Max** enthält einige Namen seiner Freunde, denen er **baare** Vorschüsse machte. Ich ersuche um bald gefl. Rückzahlung.

Thorn, den 1. März 1877

August Kipf.

Diejenigen der geehrten Kunden meines verstorbenen Mannes, des Instrumentenmachers **Kluge,** welche das Stimmgeld noch restiren, ersuche dasselbe baldgefälligst berichtigen zu wollen.

Frau **E. Kluge.**

Hühneraugen,

Ballen 2c. werden durch **Dr. Velfer's** Chem.-Ringe gründlich beseitigt.

Preis à Cart. 75 Pf. in der

Droguen-Handlung

von

Bruno Gysendörffer.

Der Ausverkauf

findet vom 2 März ab Butterstraße Nr. 95, im Hause der Frau Moritz Levit, neben Herrn A Böhm, statt, und habe ich um schnell zu räumen die Preise noch bedeutend herabgesetzt Auf **Garderobe, Stoffe, Bettzeuge u. Leinwand** mache ich besonders aufmerksam

M. Friedländer.

Billig und praktisch als Nahrung für kleine Kinder.

Die von mir ausgeführte chemische Untersuchung von Timpes Kindernährung „**Kraftgries**" ergab laut Special-Analyse, daß die sämmtlichen Nährstoffe und Nährsalze in einem für die Kindernährung passenden Verhältniß vorhanden und in leicht verdaulichem Zustande sind.

Es kann daher

Timpes Kindernahrungs-Kraftgries

als einfaches rationellzusammengesetztes Kindernahrungsmittel gewissenhaft empfohlen werden.

Der vereidigte chemische Sachverständige für Berlin.

Dr. Ziurek,

Packete à 40, 80 u. 160 Pf. bei

Bruno Gysendörffer.

Den Restbestand

meines Schuhwaarenlagers verkaufe um schnell zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise.

S Behrendt, Brückenstr. 38.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 7. März 1877.

Zum Besten der hiesigen Armen

Grosses Sinfonie-Concert

der Kapelle 61. Inftr. Rgts. unter gütiger Mitwirkung bewährter hiesiger Musiker.

PROGRAMM.

I. Theil.

Nr. 1. Sinfonie C-Dur Op. 21 v. L. v. Beethoven.
- a. Adagia molto (♪=88)
- Allegro con brio (𝅗𝅥=112)
- b. Andante cantabile con moto (♪=120)
- c. Menuetto Allegro molto e vivace (𝅗𝅥=180)
- d. Adagio (♪=63) Allegro molto e vivace (𝅗𝅥=88)

II. Theil.

*) 2. Schwedischer Hochzeitsmarsch v. A. Söderman (Novität)
3. Concert A-Moll Op. 14 für Violoncello, v. Goltermann mit Orchesterbegleitung. Vorgetragen von Herrn Reindel.
4. Concert Es-Dur Op. 4 für Posaune v. F. David. Vorgetragen von Herrn Grabenstein.
5. Jubel-Ouverture v. C. M. v. Weber.

Kasseneröffnung 7 Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Entrée:

Loge und Sperrsitze à 1 Mark. Parterre 75 Pf. — Galerie 50 Pf. Programme an der Kasse à 10 Pf. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Th. Rothbart,
Kapellmeister.

* Für Piano zu 2 et 4 ectr. ectr. bei Herrn Musikalienhändler **E. F. Schwartz zu haben.**

Zur Beachtung.

Die Quelle der meisten Krankheiten ist unbestritten die Vernachlässigung der Erkältungen; Heiserkeit und Husten im Beginn unbeachtet, haben leicht die bedenklichsten Folgen, als Lungenentzündung, Schwindsucht etc. Das einfachste und probateste Mittel sind anerkannt die **Stollwerk**'schen **Brustcaramellen,** welche in allen hervorragenden Geschäften und den meisten Apotheken käuflich sind.

Frische Flacki!

Mahns Restauration.

Brückenstraße Nr. 18

1 **Schuhmacherwerkstelle** auf 6 Personen nebst Zubeh., 1 Glasspind mit Schiebern, 1 Singermaschine billig zu verkaufen, 1 Laden nebst Wohnung zu vermiethen. Elisabethstraße 84.

Ein gut erhaltener Flügel steht billig zum Verkauf bei Jacob Nathan in der Neust Apotheke 1 Tr.

2 Lehrlinge,

Söhne anständiger Eltern finden Aufnahme in

R. Tarrey's Conditorei.

Zwei Wohnungen sind zu vermiethen; wo sagt die Exped. d. Ztg.

Pensionaire finden in einer gebildeten Familie gewissenhafte, mütterliche Pflege, sowie Beaufsichtigung der Schularbeiten. Näheres Elisabethstraße Nr. 291, 1 Treppe.

Wohnungen zu verm. Araberstr. 125.

Nr. 98 Gerechtestr. ist 1 Wohnung und Keller vom 1. April zu beziehn u. jetzt zu verm. bei **C. Pohl.**

Ein möblirtes Zimmer vom 15. März ab zu vermiethen. Elisabethstraße Nro. 263.

Der Hausflur-Laden Breitestr. 441 ist von sogl. zu vermiethen; zu jedem kleinen Geschäft sich eignend.

M. Bartels.

Ein Vorderzimmer u. Kabinet, parterre, ist mit auch ohne Möbel zu verm. b. Wolny, Gerechtstr.-Ecke 97.

Altstadt 430 im Hinterhause ist vom 1. April 1877 die erste Etage zu vermiethen.

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 53.

Sonntag, den 4. März 1877.

Des Türken Haus- u. Ehefreuden.

Als Gradmesser der Kultur eines Volkes hat man, seit man die ökonomischen Wissenschaften zu einem besondern Studium erhoben, die sonderbarsten Gegenstände aufgestellt, ist man doch auch u. A. auf die Seife verfallen. Wie sich diesem Kulturmesser gegenüber das türkische Volk verhalten mag, wissen wir nicht; legen wir jedoch, wie dies der Vertreter der Londoner „Times“ in Konstantinopel, Dr. Pear, in einem seiner jüngsten Berichte thut, an dasselbe einen Maßstab, den als untrüglichen wohl Jedermann anerkennen muß, den nämlich des häuslichen u. Ehelebens, so sinkt es zu einer Stufe kulturellen Verfallens hinab, wie ihn von den Europa bewohnenden Völkern wohl keines aufzuweisen hat. Dr. Pear ist bekanntlich der Erste gewesen, der die Augen des Abendlandes auf die bulgarischen Greuel hinlenkte. Seine scharfe Beobachtungsgabe, sein vorurtheilsloser Blick u. das ihm eigenthümliche Talent der Darstellung machen ihn zu einem Sittenschilderer, dessen Berichte ebensosehr den Eindruck unverfälschter Wahrheit machen, wie sie uns durch ihre geist- und lichtvollen Ausführungen anziehen. Sehen wir uns einen derselben etwas näher an.

Nach Dr. Pear existirt eigentlich ein häusliches Leben bei dem türkischen Volke gar nicht. Diesem Umstande schreibt er lediglich den Verfall der Türkei, die sich stets mindernde Bevölkerungszahl, die mit dem Aufblühen der benachbarten christlichen Staaten gleichen Schritt haltende Verarmung des Volkes, seine Unwissenheit und gänzliche Unfähigkeit, sich der Civilisation des Westens theilhaftig zu machen und die politische Ohnmacht zu, die das einst so mächtige türkische Staatswesen heutzutage charakterisirt. Dabei abstrahirt der englische Gelehrte seine Beobachtungen hauptsächlich von der wohlhabenden Klasse der Bevölkerung, den der Paschas, Beys und Regierungsbeamten. Er nimmt diese und nicht die untere Schicht des Volkes zum Typus seiner Darstellung, weil ihr Leben das Gepräge einer Art trägt. Die genannten Kategorien fassen beinahe alles in sich, was in anderen Ländern der Kern der oberen und mittleren Volksklassen bildet. Was von ihnen gilt, läßt sich ohne Weiteres auch auf die übrigen Klassen der Bevölkerung übertragen, denn wie anderwärts spiegelt auch in der Türkei das Leben der Reichen und Wohlhabenden dasjenige ab, was die unteren Volksschichten sich als ihr Ideal erträumen.

„Unter häuslichem Leben,“ sagt der Berichterstatter, „verstehe ich etwas mehr als das bloße Beisammenleben unter einem Dache. Ich verstehe darunter den häufigen Verkehr der einzelnen unter ein und demselben Dache vereinigten Familienglieder und alles, was mit diesem Verkehre in Verbindung steht oder als Wirkung desselben erscheint. Gehen wir von dieser Voraussetzung aus, so finden wir im Leben des türkischen Volkes kaum eine Erscheinung, die auf den Namen „häusliches Leben“ Anspruch erheben dürfte. Das türkische Haus besteht aus zwei Theilen, einem für die Männer, dem Selamlik, und einem für die Frauen, dem Haremlik. Beide bilden in der Regel die Flügel des Hauses, die durch eine mittlere Verbindungshalle geschieden werden. So hat jedes der Geschlechter seine besondere Wohnstätte. Das Ueberschreiten der Grenzen ist ohne besondere Erlaubniß weder dem einen noch dem andern Theile gestattet. In europäischen Familien beginnt das häusliche Leben in der Regel mit dem Frühstücke. Ein gemeinsamer Tisch vereinigt, wie das auch bei den anderen Mahlzeiten der Fall ist, Männer, Frauen und Kinder; der gemeinsame Tagesverkehr findet seinen natürlichen Ausgangspunkt und die bloße Thatsache des Beisammenseins nöthigt der Art und Weise des Essens einen gewissen Anstand auf. Anders in der Türkei. Bei den unteren Klassen wartet das Weib dem Manne bei Tische auf, darf sich jedoch nicht zu ihm niedersetzen. In den türkischen Häusern werden die Mahlzeiten nicht gemeinsam eingenommen, Mann und Frau sitzen nicht an demselben Tische und es läßt sich kaum behaupten, daß sie ihre Nahrung auf anständige Weise zu sich nehmen. Man kann, als Mann sowohl wie als Frau, auch ohne daß man den Gebrauch von Messer und Gabel kennt, beim Essen einen gewissen Sinn für Reinlichkeit entwickeln, jedenfalls ist aber der Gebrauch von Messer und Gabel ein großes Förderungsmittel der Reinlichkeit bei Tische. Ein Türke, der im Staate eine ansehnliche Stelle einnimmt, nimmt ungenirt aus der gemeinsamen Schüssel eine Hand voll gekochten Reis, drückt durch mehrfaches Quetschen alles Wasser aus demselben hinaus und schiebt den Brocken irgend einem bevorzugten Gaste als besondere Gunstbezeugung in den Mund. Der Türke entwickelt bei dem Essen eine Unreinlichkeit, die offenbar nur daher stammt, daß Männer und Frauen getrennt speisen. Der einzige Zweck des Essens ist ihm Stillung des physischen Bedürfnisses. Kleine Tischchen stehen, meist ungedeckt, umher, nach Belieben fährt Jeder mit seinen Fingern in die Schüssel, all und jede der kleineu Bequemlichkeiten, ohne die ein Europäer das Essen sich gar nicht denken kann, fehlt; man sieht eben, daß man es mit einem Volke zu thun hat, das darau gewöhnt ist, seine Nahrung zu sich zu nehmen ohne jede Rücksicht darauf, wie es geschieht. Was von dem Frühstücke gilt, findet auch anf alle andere Mahlzeiten seine Anwendung. Die civilisatorische Wirkung, welche die Vereinigung der vereinzelten Mitglieder auf das Leben der ganzen Familie ausübt, die Reinlichkeit, die man nothgedrungen auf die äußere Erscheinung verwenden muß, das gemeinsame Gespräch, das sich entspinnt, alles das sind Dinge, von denen das Familienleben des Türken nichts kennt. Die Wahrheit ist eben, daß die Scheidung der Weiber von den Männern absolut Alles zerstört, was auf den Namen des „Familienlebens“ Anspruch machen könnte und daß das Dasein des Türken in seiner Häuslichkeit ein freudenloses und geisttödtendes ist.“

Wie bei allen Völkern, glaubt Dr. Pear, daß auch bei den Türken das häusliche Leben ganz durch die Stellung bedingt werde, die das Weib im sozialen Leben einnehme. Schlimmer als in der Türkei kann dieselbe kaum irgendwo sein. Das Weib ist dem Türken Sklavin, in gewissem Sinne daher nur — Waare. Beide Geschlechter erkennen an, daß ein Weib sein gleichbedeutend ist mit: sich in einer untergeordneten Stellung befinden. Wenn ein höflicher Türke von seiner Frau spricht, bittet er förmlich um Entschuldigung, daß er dies thut. „Sie werden entschuldigen, daß ich von so etwas spreche, doch ich habe eine Frau, und diese u. s. w.“ Er hält es für unhöflich, die bloße Thatsache zu erwähnen und würde sich nie beikommen lassen, Jemanden nach seiner Frau zu fragen oder auch nur anzudeuten, als wisse er, daß man sich etwas so wenig Rühmenswerthes, wie den Besitz einer Frau, habe zu Schulden kommen lassen. Darum weiß der Türke an dem Weibe auch nur äußerliche Vorzüge zu schätzen, die Heirath ist ihm ein Geschäft, das er etwa so betreibt, wie er den Kauf eines Maulthieres oder eines Pferdes betreiben würde.

Daß der Türke sein Weib schlecht behandle, kann man nicht sagen. Er ist im Allgemeinen weder böswillig noch grausam und eigentlich ein guter Ehemann. Das ganze Unglück der Frau kommt von ihrer Stellung her. Da Mann u. Frau sich Tags über wenig sehen, ist Aulaß zu Streitigkeiten eben nicht geboten. Doch sie ist ein Weib, vielleicht direkt vom Sklavenmarkt geholt — denn es ist eine Illusion, wenn man glaubt, der Sklavenhandel habe in der Türkei aufgehört — und deshalb ist und bleibt ihr das Merkmal der Unterthänigkeit aufgedrückt. Besitzt sie kein Vermögen, so ist sie in allen Stücken die Sklavin des Mannes. Eswas besser gestaltet sich ihr Loos, wenn sie die Tocher eines wohlhabenden Mannes ist. Das Gesetz betrachtet die Ehe als ein bloßes Zusammenleben, von einer Gemeinschaft ist nicht die Rede, die Frau behält ihr Vermögen und kaun nach Belieben dem Manne einen Theil desselben zuwenden. Die Tochter des armen Mannes kann dagegen auf ein Recht irgend welcher Art kaum Anspruch erheben.

Wie sich unter diesen Verhältnissen der Bildungszustand des Weibes gestaltet, läßt sich unschwer ermessen: Anforderungen werden nicht gestellt. Ungebildet tritt das Weib in die Ehe und im Haremlik ist jede Gelegenheit benommen, sich selbst weiter auszubilden. „Ich habe eine Engländerin gekannt, sagte Dr. Pear die an einen Mohamedaner verheirathet war und daher besser als vielleicht sonst Jemand Gelegenheit hatte, das innere Leben des Harems kennen zu lernen. Diese sagte mir, man könne sich kaum einen Begriff von der geisttödtenden Oede des Haremlebens machen. Weder von geselligen Mahlen, noch von Büchern, noch von Musik oder Spiel wisse man dort etwas; Klatsch nnd Skandal, das ist die einzige Unterhaltung. Träge fließt Tag auf Tag dahin, und glücklich ist diejenige zu preisen, die ihr Leben in einem traumartigen Zustande zwischen dem Wachen und dem Schlafen in halbem Selbstvergessen verbringen kann. Ich habe von dem Mangel an Erziehung bei den türkischen Frauen gesprochen. Es giebt gleichwohl vereinzelte Beispiele, daß wohlhabende Türken sich der Erkenntniß nicht verschließen konnten, daß die Unwissenheit ihrer Frauen der einzige Grund des Verfalles der Nation sei. Sie habeu daher versucht, den andern mit gutem Beispiel voranzugehen und ihren Töchtern eine Erziehung geben zu lassen. Einige ließen sich Erzieherinnen in ihr Haus kommen, andere sandten sogar ihre Töchter zu ihrer Ausbildung nach Europa. Die Erziehung jedoch, die sie erhielten, machte sie ungeeignet für das Haremleben und englische Damen haben mir von Fällen erzählt, daß derartig nach europäischer Weise erzogene Türkinnen es ihren Vätern als die größte Grausamkeit anrechneten, daß dieselben sie in dieser Weise erziehen ließen, wenn sie doch für das Haremleben bestimmt sein sollten. Ueber die Sittenzustände des Haremlebens habe ich mich bis jetzt noch nicht ausgesprochen. Ich glaube auch, daß türkische Sittenzustände im Allgemeinen sich nicht zur Erörterung in Zeitungsartikeln eignen. Um jedoch das häusliche Leben in der Türkei würdigen zu können, möge auf ein paar Thatsachen angespielt werden. Diejenigen, welche von diesem Leben so viel gesehen haben, wie Engländer überhaupt sehen können, haben mir die Versicherung gegeben, daß die so beliebten Schattenspiele Schaustellungen sind, wie man sie in der gemeinsten Londoner Diebsspelunke nicht zu veranstalten wagen würde, da aber nichtsdestoweniger Frauen und Kinder denselben beiwohnen. Einen bessern, weit umfassenderen Begriff von dem Zustande moralischer Bildung in der Türkei mag die Sprache abgeben, deren sich insgemein Männer, Frauen und Kinder bedienen. Damen, welche von Diamanten strotzen, kann man zuweilen auf den Märkten oder in den Bazars in der gewöhnlichen Unterhaltung Ausdrücke gebrauchen hören, deren der gemeinste Pöbel einer europäischen Großstadt sich schämen würde. Ein Ochsentreiber, der ein Vieh vorwärts treibt, oder ein kleiner Junge, der seinen Fuß gegen einen Stein stößt, versenkt sich in einen Sumpf von Obscönitäten, die der nicht Einheimische sich ausdrücklich muß erklären lassen. Vielleicht giebt nichts einen besseren Begriff van dem moralischen Werthe des türkischen Familienlebens als diese Gemeinheit im Ausdrucke, die man bei beiden Geschlechtern und in allen Klassen der Bevölkerung antrifft.“

Die niedrige Stellung der Frau kennzeichnet nichts so sehr, als das Verhältniß, in dem die heranwachsenden Kinder zu ihrer Mutter stehen. Die Knaben unter den türkischen Kindern sind das verkleinerte Abbild ihrer Väter, d. h. erwachsen bei jungen Jahren. Eine Kinderzeit oder Knabenjahre kennen sie nicht. Sie fühlen sich von Kindesbeinen an ihren Müttern überlegen, weil diese — Weiber sind. Die Mädchen werden den Frauen überlassen, d. h. sie treiben sich mit dem Gesinde und den Stalle jungen umher, bis sie den Yaschmack nehmen. —

Unter dem jetzt herrschenden System ist, wie gesagt, die Türkin weiter nichts als die Sklavin ihres Mannes. Ihre untergeordnete Stellung bedingt ihre Behandlung und die Art und Weise, die für die ganze Auffassung ihres Geschlechtes maßgebend ist. Einen armen Türken sieht man nie in der Gesellschaft seiner Frau. Ein reicher Pascha mag seinen Gast auf das Zuvorkommendste bewirthen, seinen Harem zeigt er ihm nicht. Hat die Frau kein Geld und mithin der Mann kein Interesse daran, sich besonders zuvorkommend gegen sie zu benehmen, so ist ihre Behandlung ganz und gar in das Belieben des letzteren gestellt. Das Gesetz giebt ihm die Macht, sich nach Gutdünken von ihr loszusagen. Es braucht nicht die geringste Klage gegen sie vorzuliegen — nicht einmal zur „Verschiedenheit des Temperaments“ braucht man seine Zuflucht zu nehmen. Der Gatte spricht einfach die durch das Gesetz bestimmte Formel aus, stößt sie von sich und lebt drei Monate getrennt von ihr, dann hat die Ehe aufgehört. Ehen aus Liebe sind thatsächlich unmöglig. Da freundschaftlicher Verkehr zwischen den Geschlechtern nicht erlaubt ist, sinkt die Ehe natürlich zu einem Geschäfte und einem Handel herab. Sultan Abdul-Aziz pflegte, dem Beispiel seiner Ahnen folgend, einen Günstling durch das Geschenk einer Frau oder Konkubine zu belohnen, so wie man sonstwo ein Pferd oder einen Hund schenkt. Gleichzeitig suchte er sich durch dieses Mittel derjenigen Schönen zu entledigen, deren er überdrüßig geworden war. „Zum Lobe des jetzigen Sultans muß es gesagt werden, meint Dr. Pear am Schlusse seines Berichts, daß er den Harem bedeutend reducirt hat, wie er denn auch die Auswüchse sämmtlicher Palastämter mit unerbittlicher Hand beschnitten hat.“ Ach, ähnlich schöne Worte wurden auch einst von dem verflossenen Abdul Aziz gesagt, und doch konnte er seinem Kismet nicht entgehen!

(F. Z.)

Gemüthliche Wartburgfahrt.

Wenn man sich erinnert, auf welche Weise politische Verbrecher auf ihrem Transporte nach dem Gefängniß und in demselben jetzt gewöhnlich behandelt werden, so wird Manchem nicht uninteressant sein, mit welcher Gemüthlichkeit im Anfange dieses Jahrhunderts beim Transport eines Gefangenen im Großherzogthum Weimar verfahren wurde, obwohl derselbe, wenn auch kein gemeiner Verbrecher, doch zu schwerer Strafe verurtheilt war. Der Hergang ist der Wahrheit getreu erzählt und ich lasse den damals Verurtheilten selbst reden.

Im Jahre 18 . . studirte ich in Jena und wurde in eine Pistolengeschichte verwickelt, die leider zu einer gerichtlichen Untersuchung führte und mir eine zweijährige Gefängnißstrafe zuzog. Zur Abbüßung derselben sollte ich nach der Wartburg transportirt werden. Eisenbahnen gab es damals noch nicht und meine Ueberfiedelung geschah auf meine Kosten in einem bequemen Wagen. Am Tage vor der Abfahrt wurde mir ein Unbekannter in meine Zelle geführt, der mich fragte, ob ich wohl erlauben wollte, daß er morgen mitführe. Er müsse nach Eisenach und habe gehört, ich führe morgen nach der Wartburg und hätte noch Platz im Wagen. Ich sagte, daß ich darüber wohl nichts zu bestimmen haben möchte, weil die Reise lang genug wäre; er solle sich doch an den Unterofficier wenden, dem ich zum Transport überwiesen sei. Ja, gerade der habe ihm davon gesagt und habe nichts dagegen, sobald ich einwilligte.

„So fahren Sie getrost mit.“ sagte ich, „morgen früh um drei Uhr geht's fort.“

Zur gedachten Stunde traf der Herr auch pünktlich ein und mit ihm mein Unterofficier, ein recht gemüthlich aussehender dicker Kerl. Er grüßte mich freundlich und sprach, indem er auf sein vollständig ausgerüstetes Gewehr zeigte nnd seinen Mund bis an die Ohren zog: „Is nicht geladen.“

Ich lachte, klopfte ihm auf die Schulter u. sagte: „Brauchen's auch nicht.“

Wir gingen nun hinunter. Der Regen floß in Strömen. Ich mußte zuerst in die Kutsche, hierauf kam der blinde Passagier und dann schlug der Unterofficier den Wagen zu u. wollte sich auf den Bock setzen.

„Um Gotteswillen, kommen Sie doch bei dem scheußlichen Wetter mit in den Wagen!““ rief ich.

„Nun, wenn Sie's erlauben. Aber es geht doch nicht, ich bringe mein Gewehr nicht in den Wagen hinein.“

„Dann lassen Sie es doch draußen!“

„Ja, das darf ich nicht. Aber — das Wetter ist doch gar zn schlecht. Sie werden mir nicht weglaufen, ich will es riskiren.

So wurde das Gewehr dem Kutscher übergeben und mein Unteroffizier setzte sich zu uns in den Wagen. Unterwegs wurde hier und da ein Bischen gekneipt, bis wir gegen Mittag nach Erfurt kamen. Dort wohnte ein Onkel von mir, und zu ihm zog ich in Begleitung meiner Militär-Bedeckung und unseres Gefährten. Wir wurden mit Freuden aufgenommen, brillant bewirthet und bestiegen vollgestopft und vollgetrunken in sehr heiterer Stimmnng wieder unseren Wagen. Gegen Abend kamen wir nach Eisenach und vermehrten dort unsere Heiterkeit noch durch einige Seidel, bevor wir den Weg auf die Burg antraten, den wir zu Fuß abmachten, weil unser Kutscher aus Schonung für seine Pferde uns gebeten hatte, ihm die Strecke auf die Höhe zn erlassen. Das Wetter war schon gegen Mittag schön geworden. Unser Gefährte blieb in Eisenach zurück.

Als wir ungefähr zehn Minuten gegangen waren, schrie der Unteroffizier plötzlich:

„Alle Donnerwetter! ich habe mein Gewehr und meine Handschuhe unten gelassen.“

„Was schadet denn das?“ sagte ich. „Sie haben, dächt' ich, doch nun zur Genüge gesehen, daß Sie es nicht brauchen.

„Um Himmelswillen, das geht nicht! rief er, „wie soll ich mich präsentiren mit einem Gefangenen ohne Gewehr und ohne Handschuhe? Das wäre eine schöne Geschichte! Nein, nein, es geht durchaus nicht.“

„Nun, so laufen Sie zurück und holen die Sachen!“

„Und soll Sie hier allein lassen? Das ist doch fast zu arg!“

„Dummes Zeug! laufen Sie schnell zurück; ich gehe langsam weiter, und Sie werden mich bald wieder eingeholt haben.“

Der Unteroffizier schüttelte zwar den Kopf, trabte aber davon. Ich war beinahe bis in die Burg gelangt, als er keuchend und schweißtriefend wieder ankam. Nun ging's in die Burg hinein und zum Castellan. Der war nicht da, aber seine Frau.

„Ach, schönen guten Abend! Die Herren wünschen wohl die Burg zu sehen Mein Mann kommt gleich.“

„Um Vergebung,“ sagte ich, „ich denke, ich werde wohl noch Zeit genug haben die Burg zu sehen. Ich bin als Gefangener hier.“

„Als Gefangener? Davon wissen wir ja gar nichts. Sie können heute nicht hier bleiben; wir — nun, da kommt mein Mann.“

Jetzt trat der Unteroffizier auf den Kastellan zu und meldete militärmäßig mich als Gefangenen an.

„Einen Gefangenen!“ sagte dieser, „davon wissen wir nichts. (Später stellte es sich nämlich heraus, daß aus Versehen die gerichtliche Benachrichtung nicht angelangt war. „Es ist nichts vorbereitet und der Gefangene kann nicht hier bleiben.“

„Ja, was sollen wir da machen? sagte der Unteroffizier.

„Machen Sie was Sie wollen; hier bleiben kann er heute Nacht nicht. Gehen Sie mit ihm zum Herrn Director, der ist jetzt unten in Eisenach in seiner Wohnung, und hören Sie, was der sagt!“

Es blieb uns nichts Anderes übrig; wir stiegen wieder hinab, und gingen zum Buraudirektor N. in Eisenach. Der wußte auch von nichts. Uebrigens hatte ich aber an ihn eine Empfehlung von einem meiner Verwandten.

„Ich freue mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen,“ sagte er. „Es muß ein Versehen sein, daß wir gar keine Nachricht bekommen haben. Hm! Was machen wir nun? Ich würde Sie sehr gern bei mir im Hause beherbergen, aber ich habe die Räumlichkeiten nicht dazu. Wissen Sie was! Gehen Sie doch für eine Nacht in den „Mohren“; das ist ein sehr guter Gasthof, und morgen begeben wir uns dann zusammen auf die Wartburg. Sie geben mir natürlich ihr Ehrenwort, daß Sie nicht durchbrennen.“

Das gab ich und ging in den „Mohren,“ wo sich der Unteroffizier bei mir verabschiedete. Andern Tags ging ich mit dem Direktor auf die Burg und wurde als Gefangener installirt, d. h. ich erhielt ein sehr gutes Zimmer und ausgezeichnete Kost, die ich mir gegen Bezahlung nach Belieben bestellte.

„Wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, daß Sie keinen Fluchtversuch machen wollen,“ sagte mir am Nachmittag der Kastellan, „so können wir hier oft zusammen auf die Jagd gehen; es hat hier einen schönen Wildstand.“

So sagte ich, aß und trank vortrefflich und lebte so angenehm, daß es mir beinahe leid that, als ich erfuhr, daß meine Haft im Wege der Gnade von zwei Jahren auf vier Wochen herabgesetzt worden war.

☞ Wenn je ein **populär medicinisches** Werk sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das **berühmte Buch: Dr. Airy's Naturheilmethode.** Wie aus den zahlreichen Danksagungen deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke, und darunter Viele, welche angeblich **rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe.** Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 1 Mk kostende, und in fast allen Buchhandlungen vorräthige Werk aufmerksam zu machen.

ANNONCEN-ANNAHME

für **alle hiesigen** und **auswärtigen Zeitungen** zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der **Annoncen-Expedition** von

Rudolf Mosse in Thorn,

Vertreter:

Ernst Lambeck.

Odiot, Zahnmundwasser,

beseitigt den üblen Geruch, verhindert das **Stocken** der Zähne, befreit von jedem Zahnschmerz, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind Flasche 50 Pf. in der

Droguen-Handlung
von
Bruno Gysendörffer.

Pianinos.

Das Vollkommenste der Neuzeit in höchster Eleganz bei

leichter Zahlungsweise

mit bedeutenden Vortheilen, **billig** und **coulant, direkt** zu beziehen aus der bekannten Fabrik

Th. Weidenslaufer. Berlin, Gr. Friedrichsstraße.

Beamten

und Allen mit regelmäßigen Einkommen empfohlen. — Kostenfreie Probesendung. Preis-Courant gratis.

P. P. Die Annonce ist der einzige Weg, eine gute Sache **Allen** bekannt zu machen; Reclame hat einem schlechten Fabrikate noch niemals aufgeholfen!

Bei **Reinhold Kühn** in **Berlin** W. Leipzigerstr. 14, erschien soeben:

Göran Persson Trauerspiel in 5 Akten von **Albert Völkerling.** Preis M 2,25.

Oranien, Schauspiel in 5 Akten von **Albert Völkerling.** Preis M. 2,25.

Urtheil aus Nr. 6 der Zeitschrift „Europa;“ Das Trauerspiel **Göran Persson** zeichnet sich durch scharf umrissene Charactere u. geschickten scenischen Aufbau aus und darf wohl auf eine durchschlagende Wirkung auf der Bühne rechnen. Als ein besonderer Vorzug muss an diesem Stücke noch die fast durchweg dichterisch gehobene Sprache bezeichnet werden, welche Schwung und natürlichen Fluss glücklich in sich vereint. — In dem Schauspiel **Oranien** haben wir denselben historischen Hintergrund und das gleiche Zeitcolorit, welches Goethe in seinem Egmont uns so meisterhaft gemalt hat. Die Concurrenz mit diesem klassischen Drama ist für das Völkerling'sche Stück einigermaassen gefährlich, wirft es aber nicht zu Boden. Oranien, der edle Prinz von Nassau, steht gross und schön im Centrum der mit Kraft und Energie geführten Handlung des Schauspiels, und alle anderen Figuren gruppiren sich künstlerisch um diesen Mittelpunkt. Auch die übrigen Vorzüge des „**Göran Person**“, stricte Characterzeichnung und schwungvolle Diction, finden wir hier wieder.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu **Rmk. 1** und halben zu **60 Pf.** bei (H. 6305.)

Walter Lambeck.

Vorzügliche Heizkohlen

offeriren mit 1,25 ₰ pro Ctr. frei ins Haus.

H. Laasner & Co. kl. Gerberstr.


Für Leidende!

Kranken jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in **Dr. Airy's Naturheilmethode** beschriebenen Heilverfahrens empfohlen werden. Dieses in mehr als **60** Aufl. erschienene, **500** S. starke Buch kostet nur **1 Mark** u. ist durch jede Buchhandlung oder **direct** von **Richter's** Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, welch' Letztere auf Verlangen auch einen **100** Seit. starken **Auszug daraus gratis** u. **franco** zur Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Ein

Chassepot-Gewehr

ist billig zu verkaufen. Tuchmacherstr. Nr. 175. 1 Tr.

Warzen,

Hühneraugen, Ballen, harte Hautstellen, wildes Fleisch, werden durch die rühmlichst bekannten **Acetidu** durch bloßes Ueberpinseln schmerzlos beseitigt.

à Fl. 1 Mark bei

Bruno Gysendörffer.

Herbe Ungarweine

rein und wohlschmeckend, à 1 M. 50 Pf. pr. Flasche offerirt

A. Mazurkiewicz.

Sarg-Magazin

Seglerstr. Nr. 107,



vis-à-vis der Kgl. Bank.

Lager von Särgen in Metall mit und ohne Einsätze, eichene mit Tuchbezug, sowie fichtene. Ebenso sind Sterbeanzüge und alle Arten Beschläge stets in großer Auswahl vorräthig bei

J. Scherka.

Zur Beachtung für alle Kranke!

Tausende und aber Tausende zerrütten ihre Gesundheit durch Ausschweifungen. Dieselben gehen nicht allein ihrem geistigen, sondern auch ihrem körperlichen Verfall sicher entgegen, was sich durch Abnahme des Gedächtnisses, Rückenschmerzen, Gliederzittern recht deutlich bemerkbar macht. Außer den genannten sind noch „Flimmern der Augen, große Erregtheit der Nerven, sichere Zeichen und Folgen“ obengenannten Lasters. Recht deutlich und „für Jedermann“ verständlich behandelt diese Vorgänge das ausgezeichnete Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Hilfe in allen Schwächezuständen. Preis 3 Mark und theilt gleichzeitig die besten Mittel und Wege zur Beseitigung aller dieser Leiden mit. (H. 36,000)

Dieses wirklich gediegene Werk wurde von Regierungen und Wohlfahrtsbehörden empfohlen.

Vorräthig ist dasselbe in Thorn in der Buchhandlung von **W. Lambeck.**

Vom 1. April zu vermiethen:

1 große Familienwohnung, 5 Zimmer und Zubehör,

1 Restaurationslokal als ein solches oder als Laden und Wohnung,

1 Kellerwohnung

Brückenstraße 18.

OZON-

wasser, d. i. electrischer Sauerstoff zum Trinken und Einathmen, verursacht sofort Zunahme des Appetits, des Schlafes, der Verdauung und bessert die Gesichtsfarbe durch Reinigung des Blutes und Kräftigung des Nervensystems, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Es ist besonders Brust- Herz- und Nervenleidenden (Schwäche) zu empfehlen und gegen Dyphtheritis erfolgreich angewandt — 6 Fl. concentr. incl. Verpackung gleich 8 Mark. 12 Fl. incl. Verp. gleich 13 Mark. Prospekte gratis. Niederlagen werden errichtet.

Burckhardt, Apotheker **(Grell u. Radlauer).**
Berlin W., Wilhelmstr. 84.

Station der Simplonbahn, **SAXON.** Schweiz. Wallis.

Casino das ganze Jahr geöffnet.

Jod- und bromhaltige Mineralwasser, berühmt durch die wunderbarsten Kurerfolge, durch seine heilkräftige Luft, seine pittoreske Lage und sein mildes Klima.

Saxon ist unstreitig einer der angenehmsten Aufenthaltsorte der Schweiz. Ausflüge nach den Schluchten des Trient, des Saillon und des Dürnand, dem Wasserfall von Pissevache, der Pierre à Voir 2c

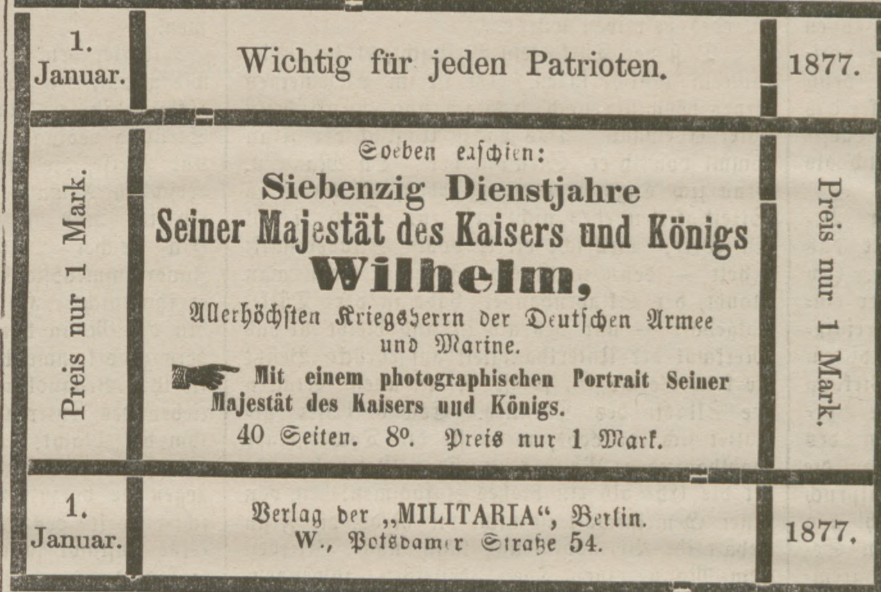
Winter-Saison:

Roulette mit einem Zero, Minim. 2 Fr., Maxim. 2000 Fr.

Trente et Quarante, Minimum 5 Franken, Maximum 4000 Fr.

Das große **Bade-Hotel** ist höchst comfortabel eingerichtet; die Reisenden finden darin den gleichen Luxus wie in den gleichen Hotels der Schweiz, — Restaurant im Casino-Gebäude.

Das **Kurorchester** spielt zweimal des Tages. **Theatervorstellungen** zweimal die Woche; Concerte und andere Festlichkeiten. Eisenbahn- und Telegraphenstation. Nur gegen Vorzeigung der durch die Administration ausgegebenen Karten ist der Eintritt in das Casino gestattet.


1. Januar. — Wichtig für jeden Patrioten. — 1877.

Soeben erschien:

Siebenzig Dienstjahre
Seiner Majestät des Kaisers und Königs
Wilhelm,

Allerhöchsten Kriegsherrn der Deutschen Armee und Marine.

☞ **Mit einem photographischen Portrait Seiner Majestät des Kaisers und Königs.**

40 Seiten. 8°. Preis nur 1 Mark.

Preis nur 1 Mark. — Preis nur 1 Mark.

1. Januar. — Verlag der „MILITARIA“, Berlin. W., Potsdamer Straße 54. — 1877.

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin, vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Froelich's Gesundheitsbuch.

Lehre von den einfachsten, natürlichsten und bewährtesten Mitteln zur Abwehr und Heilung der Krankheiten.

Dritte Auflage. 16 Bogen mit Abbildungen. 2 Mk 40 ₰.

Der Verfasser hat in diesem trefflichen Handbuche seine vieljährigen Erfahrungen und praktischen Resultate niedergelegt und giebt vermöge seiner verständlichen Schreibweise Jedem, der den ernsten Willen hat, seine Gesundheit an Körper und Geist herzustellen, hierzu die gründliche Anleitung. Drei schnell erschienene Auflagen sprechen für den Werth dieses echten Familien-Rathgebers.

Der Wahrheit die Ehre!

Jahrelang beim Kaufmann Herrn G. E. Franke hierf. als Gast verkehrend, tranken wir Unterzeichneten, fortwährend an **Appetitlosigkeit** und **Magenkatarrh Leidenden,** den **R. F. Daubitz**'schen **Magenbitter, der uns so vorzügliche Dienste geleistet hat,** daß wir **vollständig** von diesem Uebel befreit sind. Da uns andere Hilfe von unserem Leiden nicht befreien konnte, so halten wir es für unsere Pflicht, **dieses wirklich gute Getränk allen unseren Mitmenschen** warm zu empfehlen.

Cottbus, den 19. Dezember 1876.

Oskar Saenger,
Emil Engler.
Lokomotivführer an der Berlin-Görlitzer Bahn.

R. F. Daubitz'scher **Magenbitter,** zubereitet von dem **Apotheker R. F. Daubitz** in **Berlin, Neuenburgerstraße** 28, à Fl. 1 M. ist stets **echt** zu haben bei Herrn **R. Werner** in Thorn.

Schrotmühlen oder Fruchtbrech-Maschinen

zum Zermahlen von Hafer, Roggen, Gerste, Mais, Pferdebohnen 2c. liefert schon für Mk 30.

Moritz Weil jun. Masch.-Fabrik in Frankfurt a. M.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst Herr **David Hirsch Kalischer** in Thorn.

Müttern

ist als **billige** vorzüglich bewährte Speise für ihre Kleinen die wissenschaftlich werthvolle

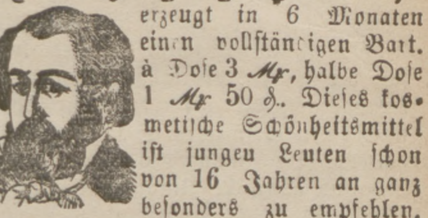
Kindernahrung
Timpe's Kraftgries

dringend zu empfehlen und ein Versuch jedenfalls anzurathen.

Pakete a 40, 80 und 160 ₰ bei

Bruno Gysendörffer.

Barterzeugungs-Pomade,



erzeugt in 6 Monaten einen vollständigen Bart. à Dose 3 Mk, halbe Dose 1 Mk 50 ₰. Dieses kosmetische Schönheitsmittel ist jungen Leuten schon von 16 Jahren an ganz besonders zu empfehlen, da der Bart eine Zierde des Mannes ist.

Erfinder Rothe u. Co. in Berlin.
Niederlage in Thorn bei **F. Menzel.**

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne

Brückenstr. 39. **Schneider.**

Zahnarzt.

Kasprowicz,

Johannisstr. 101.

Künstliche Zähne.

Gold-, Platina-, Cementplomben.

Richtemaschinen (bei Kindern zum Geradestellen der schiefen Zähne.)

Damenkleider werden in und außer dem Hause angefertigt und modernisirt Breitestraße 445. 3 Tr.

J. Bong, Modistin.

Das

Grundstück

Kleine Mocker 228

mit 3 Morgen gutem Gartenland und Obstbäumen, ist von sogleich an einen Gärtner zu verpachten.

Näheres bei Fleischermeister **Wakarecy** daselbst.

VII.
Zuchtvieh-Auction

zu

Lautensee

bei Christburg, Station Altfelde (Ostbahn.)

Donnerstag, d. 8. März 1877
Mittags 12 Uhr.

Zum Verkauf kommen:

40 Stück Bullen- und Kuh-Kälber

der Amsterdamer Rasse und Kreuzung von Amsterdamer mit Ostfriesen.

Grundstücksverkauf.

Das Grundstück Thorn Altstadt Nr. 318 (Culmerstraße), bin ich beauftragt unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Kaufliebhaber wollen sich an mich wenden.

Warda, Rechtsanwalt.

Preuss. Original-Loose

zur Hauptziehung (9.—24. März) 1/2 à 150 M., 1/4 à 75 M. Antheile: 1/8 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7 M. 50 Pf. versendet gegen Baar-Einsendung des Betrages: **Carl Hahn,** Berlin S. Kommandantenstr. 30.

---

2 Färbergehülfen,

welche mit der chemischen Wäscherei und Oeldruck bekannt sind, finden bei mir sofort Arbeit.

A. Schmidt,
Schön- u. Seidenfärber in Thorn.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**